Der Diener zweyer Herrn.

Ein Lustspiel in drey Aufzügen.

Nach dem Italienischen des

Goldoni.

K. K. HOF-BIBLIOTHEK

Für das kais. kön. National-Hoftheater.

Wien,

gedruckt bey Joh. Joseph Jahn, k. k. privil. Universitäts-Buchdrucker, und zu haben beym Logenmeister beyder k. k. Theater.

1788.

Personen.

Isidor, ein Kaufmann.
Cecilie, seine Tochter.
Doktor Lombard.
Wilhelm, sein Sohn.
Amalia, in Mannskleider, unter dem Namen Karl von Inke.
Franz von Edelsee.
Herr Fett, ein Aubergiste.
Nannette, Mädchen der Cecilie.
Trüffel.
Ein Handlungsdiener des Isidor.
Ein Aufwärter des Gasthofes.
Zwey Träger.
Mehrere Aufwärter des Gasthofes.

Die Szene ist in Wien.

Er=

Erſter Aufzug.

(In Iſidors Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Iſidor, der Doktor Lombard, Wilhelm, ſein Sohn, Cecilie, Herr Fett, Nannette.

(Alle ſitzen, auſſer Fett und Nannette.)

Iſidor.

Wie geſagt lieber Herr Fett, ich verlaſſe mich auf Ihre mir bekannte Aufmerkſamkeit — Glock neun Uhr ſchicken Sie das Eſſen für ſechs Perſonen. Es ſind nicht viele Gerichte nöthig; 4 bis 5 Speiſen, und die gut zubereitet.

Fett. Kenn ich denn Ihren Geschmack nicht Herr Isidor? und haben Sie Sich schon über mich beklagen können?

Isidor. Sehen Sie lieber Doktor, seit dem Tode meines Weibes pflege ich das immer so zu halten. Wann ich einigen guten Freunden zu essen geben will, schicke ich zu Herrn Fett, ich werde gut bedient, brauche für den Küchenzettel nicht zu sorgen, und kann von den Dienstmädchen nicht betrogen werden, die bey solchen Gelegenheiten immer ihren Schnitt zu machen wissen. Wir wollen ohne Geräusche unter uns vergnügt seyn, um 6 Uhr kommen die Zeugen, da geht das Versprechen vor sich. Wir Beyde spielen hernach eine Parthie Trictrac, und um 9 Uhr zu Tische. Ists so recht Kinder?

Wilhelm. Alles nach Ihrem Gefallen mein Vater! ich kann nichts denken, als mein künftiges Glück.

Doktor. Mein Sohn ist ein guter Junge, liebt Ihre Tochter so mit ganzen Herzen, und verdient es mit ihr glücklich zu seyn.

Isidor. Man kann wahrhaft sagen, die Heyrath ist im Himmel geschlossen. Denn wäre Herr Karl von Inke, mein Korrespondent in München, dem ich meine Tochter versprochen hatte, am Leben geblieben, so wären Sie lieber Wilhelm, nie mein Schwiegersohn geworden.

Wilhelm. Ich bin unaussprechlich glücklich, sind Sie es denn auch Cecilie?

Cecilie. Unartiger Frager! Ich denke Sie wissen, daß ich Sie liebe, aus Gehorsam gegen meinen Vater hätte ich dem Münchner Korrespondenten freylich meine Hand gegeben. Aber mein Herz war Ihre.

Doktor. Es iſt doch wahr, was der Himmel beſchloſſen hat, muß ſich auf die unvorgeſehenſte Weiſe ereignen. Wie iſts denn mit dem Tode dieſes Mannes zugegangen?

Iſidor. Seiner Schweſter wegen, wie es heißt, iſt der arme Menſch erſtochen worden. Er bekam eine tödliche Wunde, und blieb auf dem Platze.

Fett. In München?

Iſidor. Ja!

Fett. Ey der arme Inke! Das thut mir unendlich leid.

Iſidor. Kannten Sie ihn denn?

Fett. Was ſollt' ich nicht! Ich war 3 Jahr in München, und kenne auch ſeine Schweſter. Ein Mädchen voll Geiſt und Lebhaftigkeit, ſie konnte reiten, fechten, ritt' immer als Mann, ihr Bruder liebte ſie auſſerordentlich. Ey ey, wer hätte das gedacht!

Iſidor. Ja Unglück iſt immer bey der Hand. Doch weg jezt mit denen melankoliſchen Dingen. Sie wiſſen alſo lieber Herr Fett, wie ichs gerne wollte. Niedlich und gut. (Man klopft.) Sieh' zu Nannette, wers iſt.

Nannette. Gleich. (Geht ab.)

Cecilie. (Küßt ihrem Vater die Hand.) Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Vater.

Iſidor. Wart! wir gehen alle, wollen erſt ſehen wer da iſt.

Nannette. (Kömmt zurück.) Es iſt ein Bedienter von einem Fremden da, der Ihnen etwas auszurichten hat; mir hat ers nicht ſagen wollen, er müßte mit Ihnen Selbſt ſprechen, ſagt er.

Iſidor. Laß ihn kommen. (Nannette geht ab.)

Cecilie. Mir aber lieber Herr Vater erlauben Sie zu gehen?

Wilhelm. (Macht sich fertig ihr zu folgen.)

Isidor. Nein, nein, nein Kinder, bleibt nur da. (Zu Lombard.) Noch schickt sichs nicht, daß wir die junge Leute allein beysammen lassen.

Doktor. Gescheid! Vernünftig!

Zweyter Auftritt.

Trüffel und Nannette, zu den Vorigen.

Trüffel. Unterthänigst gehorsamster Diener allerseits. Schöne Gesellschaft! schöne Gesellschaft!

Isidor. Wer ist Er mein Freund? Was steht zu Diensten?

Trüffel. (Zu Isidor.) Wer ist dieses schöne Frauenzimmer?

Isidor. Meine Tochter!

Nannette. Und Braut.

Trüffel. Gratulire von Herzen.

Isidor. Sey Er so gut mein Freund, laß Er die Ceremonien weg. Was will Er? Wer ist Er? Wer schickt Ihn? —

Trüffel. Pst! Langsam! Drey Fragen auf einmal, ist zuviel für einen armen Teufel.

Isidor. Ich glaube, der Kerl ist ein Narr.

Doktor. Oder ein Spasvogel.

Trüffel. (Zu Nannette.) Sind Sie auch Braut?

Nannette. (Seufzend.) Ach! — Nein! —

Trüffel. Was nicht ist, kann werden.

Isidor. Will Er wohl so gut seyn zu sagen wer Er ist, oder Sich Seiner Wege schieren?

Trüf-

Trüffel. Ah! wann Sie nur wissen wollen wer ich bin, das ist mit zwey Worten geschehen. Der Diener meines Herrn. (Zu Nannette.) Auf das vorige zu kommen —

Isidor. Und Sein Herr?

Trüffel. Ist ein Fremder, der Ihnen aufwarten will. (Zu Nannette.) Also mein Engel, Sie sind noch zu haben?

Isidor. Und dieser Fremde, wer ist er, wie nennt er sich?

Trüffel. (Geschwind.) Herr Karl von Inke, aus München, er ist mit Extra-Post gekommen. Schickt mich zu Ihnen, läßt sich Ihnen empfehlen, will Ihnen sein Kompliment machen, ist unten am Thor, wartet auf Antwort. Oder wollen Sie noch mehr wissen? (Zu Nannette.) Lassen Sie uns nun wieder auf —

Isidor. Zum Teufel (dreht ihn um) red' Er mit mir, was für dummes Zeug sagt Er da? Ich will —

Trüffel. Wissen wer ich bin? Sebastian Trüffel aus Straubing.

Isidor. Ich brauche nicht zu wissen wer Er ist, um Seinen Herrn frag' ich. Denn ich muß Ihn falsch verstanden haben.

Trüffel. Der arme Alte ist taub. (Schreyt) Herr Karl von Inke aus München!

Isidor. Er ist ein Narr Kerl. Herr Karl v. Inke ist todt.

Trüffel. Todt ist er?

Isidor. Todt!

Trüffel. Teufel! und ich hab ihn doch lebendig unten stehn lassen. Was muß dem armen Herrn zugestossen seyn? Mit Ihrer gütigen Erlaubniß. (Will gehen.)

Isidor. Nun wohin?

Trüffel. Ich will nur sehen, ob's wahr ist. (Geht ab.)

Isidor. Nun was sagen Sie, ist der Kerl ein Narr, oder ein Spitzbube?

Doktor. Ich glaube beydes.

Nannette. Mir gefällt der Schwarzkopf nicht übel.

Cecilie. Gott bewahre, wenn der Mensch noch lebte, das wär' ein Donnerschlag für mich.

Isidor. Kindisch! Hast Du nicht Selbst die Briefe gelesen.

Wilhelm. Und wenn er auch lebte. Nun käm' er doch zu spät.

Trüffel. (Der wieder zurückgekommen ist.) Nein mein Herrn Spaß ist Spaß, aber das ist dumm. Einen armen Dienstbot zum Narren zu haben, daß ist nicht schön, so geht man nicht mit Fremden um.

Isidor. Der Kerl ist wahrhaftig ein Narr, was giebts, was hast Du?

Trüffel. Mir zu sagen, daß mein Herr todt sey.

Isidor. Nun.

Trüffel. Nun. Er ist hier, steht unten, frisch und gesund, und will Ihnen aufwarten wanns gelegen wäre.

Isidor. Wer?

Trüffel. (Schreiend.) Mein Herr!

Isidor. Herr Karl?

Trüffel. Herr Karl!

Isidor. Von Inke?

Trüffel. Von Inke!

Isidor. Aus München?

Trüffel. Aus München!

Isidor. Geh' Er ins Tollhaus mein Freund! Er ist ein Narr.

Trüffel. Tausend Sapperment! möchte man nicht fluchen wie ein Spieler. Wenn er aber hier ist, da, im Hause, unten im Vorhause!

Isidor. Ich schlag dem Kerl alle Zähne in den Hals.

Doktor. Aergern Sie Sich nicht. Sagen Sie ihm doch er soll den heraufkommen lassen, der sich für den Herrn v. Inke ausgiebt.

Isidor. Marsch laß ihn heraufkommen den von Todten erstandenen.

Trüffel. Daß er todt war, und wieder aufgestanden ist, das kann seyn. Da hab' ich nichts dagegen. Aber jezt ist er da, und Lebendig da. Sie werden ihn mit Ihren eigenen Augen sehen. Ich sag' ihm daß er kommen soll, und hinführo lernen Sie mit Fremden, mit Leuten meines gleichen besser umgehen. (Zur Nannette.) Schatz! wir reden hernach weiter. (Geht ab mit karikirten Zorn gegen Isidor.)

Cecilie. Wilhelm! ich zittre.

Wilhelm. Ohne Sorge. Sie sind auf allen Fall die meinige.

Doktor. Nun werden wir uns doch überzeugen.

Isidor. Wer weiß was das für ein Betrüger ist, der uns die Ohren voll Lügen wird.

Fett. Ich hab' Ihnen ja gesagt Herr Isidor, daß ich den Herrn Karl von Inke gekannt habe. Wir werden ja gleich sehen ob er es ist.

Nannette. Das Schwarzköpfchen hat doch nicht das Ansehen eines Lügners. Ich will doch sehen ob er sich näher erklärt. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Amalia von Inke (in Mannskleidern unter dem Namen Karl,) Vorige.

Amalia. Herr Isidor! Ich vermisse die Artigkeit, die ich Ihnen nach Ihren Briefen zugetraut habe, bey der Begegnung sehr, die Sie mich empfinden lassen. Ich schikte meinen Bedienten, mich anzumelden, und Sie lassen mich eine halbe Stunde unten in der freyen Luft stehn, ohne daß es Ihnen gefällig ist, mich vorzulassen.

Isidor. Ich bitte um Vergebung. Aber darf ich fragen wer Sie sind?

Amalia. Karl von Inke aus München, ich habe mich ja schon melden lassen.

Fett. (Für sich.) Das ist ja seine Schwester. Ich muß doch sehen, wo das hinaus will.

Isidor. Ich bin ganz versteinert. — Ich freue mich, Sie lebendig und gesund zu sehen. Aber wir haben böse Neuigkeiten von Ihnen gehört. (Zum Doktor.) Noch glaub' ich ihm nicht.

Amalia. Ich weiß es, man sagte, ich wär' in einem Duell geblieben. Aber dem Himmel sey Dank, meine Wunde, die Anfangs tödlich schien, wurde glücklich geheilt, und ich unternahm die Reise nach Wien, die wir durch Briefe schon lange abgeredet hatten.

Isidor. Durch Briefe hab' ich freylich die Ehre schon lange mit dem Herrn von Inke bekannt zu seyn, da ich aber sichere Nachrichten von seinem Tode erhalten, und ihm persönlich nie gekannt habe, so werden Sie verzeihen mein Herr, wann ich Beweise verlange— — —

Amalia. Daß ich wirklich der bin, für den ich mich ausgebe, nichts ist billiger. Sehen

Sie

Sie hier 4 Briefe von Ihren Korrespondenten. Sie werden die Unterschriften kennen, und nicht mehr zweifeln. (Sie giebt dem Isidor 4 Briefe, dieser liest einen nach den andern.)

Cecilie. Wilhelm, wir sind verloren.

Wilhelm. Mein Leben eher als Sie.

Amalia. Lieber Himmel! da ist Fett, was in aller Welt macht der hier. Er kennt mich, und wird mich verrathen. (Zu Fett.) Mein Herr! wir sollen uns kennen.

Fett. O ja ich habe die Ehre gehabt Sie in München einigemal bey mir zu bedienen — Trackteur Fett!

Amalia. Ach ja ich erinnre mich, man war sehr gut bey Ihnen, was machen Sie in Wien. (Leise zu ihm.) Ums Himmelswillen verrathen Sie mich nicht. Es ist keine Betrügerey, Sie sollen alles erfahren.

Fett. (Leise zu ihr.) Sorgen Sie nicht. (Laut.) Ich habe hier eine Auberge.

Amalia. Bravo. Das ist mir lieb. Ich kann also bey Ihnen logiren?

Fett. Es wird mir eine Ehre seyn. (Ich wills doch abwarten.)

Isidor. (Der indessen gelesen hat.) Ich kann nicht mehr zweifeln. Meine Korrespondenten schreiben mir, daß Herr von Inke mir die Briefe selbst übergeben werde. Da ich sie nun aus Ihrer Hand empfange — — —

Amalia. Und sollten Sie auch noch Zweifel haben, hier ist Herr Fett, der mich kennt. (Zu Fett.) 50 Dukaten für Sie.

Fett. Sicher Herr Isidor, Sie können Sich verlassen.

Isidor. Ja wenn es so ist, und ausser diesen Briefen, es auch noch Herr Fett bestättigt,

so

so seyn Sie mir willkommen, und verzeihen Sie meinen Zweifel.

Cecilie. Lieber Herr Vater, das ist also Herr von Inke?

Isidor. (Mit Achselzuken.) Ja mein Kind, der ist's.

Cecilie. (Zu Wilhelm.) Ich Unglükliche, was wird aus uns werden.

Wilhelm. Ausser Sorge. Sie sind die meinige, troz der Hölle.

Isidor. Was sagen Sie Herr Doktor, kömmt der nicht recht a tempo?

Doktor. Accidit in puncto, quod non Contingit in anno. (Diese 4 Reden müssen fast zugleich gesagt werden.)

Amalia. Wer ist dieses schöne Frauenzimmer, Herr Isidor?

Isidor. Es ist Cecilie meine Tochter.

Amalia. Also meine Versprochene?

Isidor. Ja mein Herr von Inke. Die nämliche. (Hier bin ich in einer saubern Brühe.)

Amalia. Erlauben Sie, daß ich Ihnen die schöne Hand küsse.

Cecilie. (Sich zurükziehnd.) Ergebene Dienerinn!

Amalia. Sehr kalt Herr Isidor.

Isidor. Nur blöde. Sie ist ein wenig verzagt von Natur.

Amalia. Und dieser Herr hier (auf Wilhelm) vermuthlich ein Anverwandter.

Isidor. Ja, (verwirrt) ein weitläufiger Vetter.

Wilhelm. Nein mein Herr! Glauben Sie dies nicht. Ich bin kein weitläufiger Vetter, sondern Bräutigam der Madmoisel Cecilie.

Doktor. (Zu seinen Sohn.) Recht so, laß Dir nichts nehmen, aber übereil Dich nicht.

Amalia. Wie? Sie wären der Bräutigam der Madmoisel Cecilie, ist Sie nicht mir bestimmt?

Isidor. Still, Still, ich will Ihnen alles aufklären. Lieber Herr von Inke. Ich glaubte denen Nachrichten von Ihrem Unglücke, und hielt Sie für todt. In diesem Irrthume hab ich meine Tochter Herrn Lombard zugesagt. Aber auch nur zugesagt, das förmliche Versprechen sollte erst diesen Abend vor sich gehen; noch ist also nichts verloren, meine Tochter ist Ihre, wenn Sie sie wollen, und ich muß mein Wort halten. Lieber Herr Lombard ich — ich — ich weiß Ihnen nichts zu sagen, aber Sie sehen Selbst wie die Sache geht, und können über mich nicht klagen.

Wilhelm. Dies beyseite Herr Isidor, noch glaub ich nicht Herr von Inke werde die Hand eines Mädchen wollen, deren Herz ein anderer hat.

Amalia. Ah! ich bin so delikat nicht. (ich will mir einen Spaß machen.)

Doktor. Das giebt einen Ehemann nach der Mode.

Amalia. (Zu Cecilie.) Ich hoffe Sie werden meine Hand nicht ausschlagen.

Wilhelm. Nun mein Herr! So muß ich Ihnen denn sagen: Sie sind zu spät gekommen, Cecilie ist mein, muß mein seyn, hoffen Sie nicht daß ich von ihr lasse. Wann Herr Isidor mir dies himmelschreiende Unrecht anthut, so werde ich mich zu rächen wissen. Ihr Herz hab' ich, und ihre Hand muß erst meinem Degen streitig gemacht werden. (Geht ab.)

Doktor. Saperment bravo, der Junge hat Herz.

Amalia. (Lächelt beiseite.)

Doktor. Mein Herr Sie sind ein bischen zu spät gekommen. Madmoisel Cecilie muß nun schon meinen Sohn haben. Denn das Gesetz sagt klar: Prior in tempore, potior in jure. (Geht seinem Sohn nach.)

Amalia. Und Sie meine schöne Braut? Sie sagen nichts?

Cecilie. Ich sage, daß Sie gekommen sind, mich unglücklich zu machen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Isidor, Amalia, Fett, hernach ein Bedienter Isidors.

Isidor. Wie kleine Schlange! was sagst Du. (Will ihr nach.)

Amalia. Nicht doch Herr Isidor. Sie dauert mich, Liebe läßt sich nicht erzwingen, vielleicht gelingt es mir mit der Zeit mich ihr werther zu machen. Indessen wollen wir, wenns Ihnen gelegen ist unsere gegenseitigen Abrechnungen in Ordnung bringen, welches wie Sie wissen mein zweyter Bewegungsgrund war, warum ich die Reise unternahm.

Isidor. Unsre Rechnungen werden bald in Ordnung seyn. Das Geld ist bereit.

Amalia. Ich komme später wenn es Ihnen gefällig ist. Jetzt erlauben Sie mir mich zu empfehlen. Herr Fett, soll mich an einige Orte führen, wo ich kleine Kommissionen auszurichten habe.

Isidor. Nach Ihren Gefallen, kann ich Ihnen worinn dienen, befehlen Sie.

Amalia. Wann Sie mir etwas Geld geben wollten, würden Sie mich Ihnen verbinden,

ich

ich habe nicht viel zu mir nehmen wollen, um nicht daran zu verlieren.

Isidor. Mit Vergnügen, Sie sollen bedient seyn. Aber jetzt ist mein Kassier nicht zu Hause, sobald er kömmt, schick ich es in Ihr Logis. Sie werden doch ohne Zweifel bey Herrn Fett wohnen?

Amalia. Ja. Sie brauchen Sich nicht zu bemühen, ich schicke meinen Bedienten, Sie können ihm das Geld sicher anvertrauen.

Isidor. Sollen bedient werden. Etwa so ein 100 Dukaten?

Amalia. Uibrigs genug fürs erste.

Ein Bedienter des Isidor. Madmoisel Cecilie läßt gehorsamst bitten auf ein Wort. (Leise zu Isidor.) Sie weint und Lamentirt, daß es zum erbarmen ist.

Isidor. Ich komme. (Bedienter geht ab.) Entschuldigen Sie mich mein Herr von Inke, daß ich Sie nicht begleite, ein nothwendiges Geschäft — Herr Fett ich bitte machen Sie den Herrn des Hauses.

Amalia. Unbekümmert Herr Isidor. Ich empfehle mich.

Isidor. Auf baldiges wiedersehen. (Für sich.) Ich glaubs gern, daß der Teufel bey den Mädchen los ist. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Fett. Darf ich wissen Fräulein Amalia——

Amalia. St, ums Himmelswillen leise! und verrathen Sie mich nicht. Mein armer Bruder ist todt. Ein gewisser Edelsee liebte mich, ich ihn, mein Bruder war äusserst dage-

gen,

gen, sie kamen aneinander, und Edelsee hatte das Unglück ihn zu erstechen. Er mußte fliehen, ohne mir sein letztes Lebewohl zu sagen. Gott weiß ob ich nicht über den Todt meines armen Bruders Thränen genug vergossen habe. Doch alle Thränen können weder ihn zum Leben bringen, noch das Feuer meiner Liebe für Edelsee auslöschen. Ich weiß, daß er Freunde in Wien hat, und habe den Entschluß gefaßt ihm zu folgen. In diesen Kleid und mit Kredit Briefen meines Bruders bin ich hier, um meinen Geliebten zu finden, Herr Isidor hält wie Sie sehen mich für meinen Bruder. Da ich ohnehin seine einzige Erbinn bin, so kann ich ja wohl ohne Betrügerey seine Gelder erheben, und mit einem Theil davon meinem Edelsee beistehn, der es benöthigt seyn könnte. Sie sehen Herr Fett, was die Liebe vermag. Helfen Sie mir, und Sie sollen mich gewiß dankbar finden.

Fett. Aber liebstes Fräulein, wozu die Maskerade, warum entdecken Sie Sich nicht lieber Herrn Isidor.

Amalia. Das kann ich nicht, Herr Isidor würde sich mir zum Vormund aufwerfen wollen, man würde mich von allen Seiten quälen, mit Vorstellungen von Anständigkeit, von Gefahr, was weiß ichs, und ich will meine Freyheit haben, wird sie auch gleich nicht lange währen, so ists fürs erste doch etwas.

Fett. Ja ja, Sie waren immer ein wenig Bizar, nun lassen Sie mich nur machen, wo ich Ihnen helfen kann.

Amalia. Lassen Sie uns nach Ihrem Hause gehen.

Fett. Und Ihr Bedienter, wo ist er?

Amalia. Ich hab' ihm befohlen meiner auf der Strasse zu warten.

Fett.

Fett. Wie kommen Sie denn zu dem närrischen Kerl?

Amalia. Ich hab ihn unterweges in Straubing aufgenommen. Er ist ein wenig dumm, aber treu, den ich hab ihn auf der Reise schon einigemal auf die Probe gestellt.

Fett. Nun wenn er treu ist, kann man ihm ein bischen Dummheit wohl nachsehen, ists gefällig?

Amalia. Ja lassen Sie uns gehen. (Beyde gehn ab.)

Sechster Auftritt.

(Strasse mit der Auberge des Fett.)

Trüffel (allein)

Jetzt bin ich müde zu warten. Vor einer halben Stunde hat es in der Stadt schon 12 geschlagen, und in meinem Magen schon vor 2 Stunden. Wann ich nur wüsste, wo wir logiren werden. Daß soll doch immer das erste seyn, wenn man in eine Stadt kömmt. Aber mein Herr läßt seinen Koffer auf der Hauptmauth, läuft herum Visiten zu machen, und kümmert sich nicht um seinen armen Bedienten. Der Dienstbot soll seinen Herrn mit Liebe zugethan seyn: Ja, hingegen soll der Herr dem Dienstboten auch mit Liebe zugethan seyn. Da ist ein Wirthshaus, ich hätte grosse Lust zu sehen, ob es da keine Arbeit für die Zähne giebt. Aber wann mich mein Herr sucht? Mag er, warum vergißt er auf mich. Ich gehe hinein. O wehe! jetzt fällt mir eine andere kleine Schwierigkeit ein, ich hab keinen Kreuzer Geld in der Tasche. O du armer Trüffel! (Weiner-

lich.) Lieber als ein Bedienter, wollt ich — wollt ich — was wollt ich?. nichts wollt ich seyn.

Siebenter Auftritt.

Franz Edelsee in Reisekleidern, ein Träger mit einem Koffer auf den Schultern, und Trüffel.

Träger. Ich sage dem Herrn, ich kann nicht weiter. Die Teufels Truhe ist so schwer, daß sie mich niederdrükt.

Edelsee. Hier ist ja ein Schild. Die paar Schritte wird Er doch noch machen können.

Träger. Hülfe, oder ich schmeiß sie weg!

Edelsee. Ich hab's ja vorhergesagt, daß Er nicht stark genug ist. (Richtet ihm den Koffer zurecht.)

Trüffel. (Für sich.) Wenn ich da ein paar Kreuzer verdienen könnte. (Laut.) Kann ich Ihnen was helfen?

Edelsee. Lieber Freund, helf' Er dem Kerl den Koffer in das Wirthshaus trägen.

Trüffel. Den Augenblick. Siehst Du, so muß man es machen. (Nimmt dem Träger den Koffer ab, wirft ihn auf seine Schultern, das übrige Gepäke dazu, und stößt ihn, indem er abgeht, nieder.)

Edelsee. Bravo!

Trüffel. Er ist Federleicht. (Trägt den Koffer ins Haus.)

Edelsee. Sieht Er wie mans macht?

Träger. Ich thue was ich kann. (Nimmt den Hut ab.) Ich bitte ums Tragerlohn.

Edel-

Edelsee. Was will Er denn haben für die zehn Schritte?

Träger. Ich zähle die Schritte nicht. Zahlen Sie mich.

Edelsee. Da sind zehn Kreuzer.

Träger. Zehn Kreuzer? Ja das wär' recht.

Edelsee Nicht genug? Da ist noch ein Zehner.

Träger. Ey ja wohl das wär nichts, zahlen Sie mich.

Edelsee. Nun reißt mir die Geduld. (Giebt ihm ein paar Hiebe mit dem Stocke.) Da Schurke.

Träger. So recht! Schlagen auch noch? Schaffen Sie bald wieder. (Macht einen Bückling, und geht ab.)

Achter Auftritt.

Edelsee, hernach Trüffel.

Edelsee. Der Kerl war ehe nicht zufrieden, bis er Schläge hatte.

Trüffel. Der Koffer ist drin Ihr Gnaden.

Edelsee. Ist das ein gutes Wirthshaus?

Trüffel. Vortrefflich! Gute Betten, schöne Spiegel, eine herrliche Küche, mit einen Geruch, — hu! Ich hab' schon mit dem Aufwärter gesprochen, Sie werden bedient werden wie ein König.

Edelsee. Wer ist Er mein Freund?

Trüffel. Ein Bedienter.

Edelsee. Aus Wien?

Trüffel. Nein, ich bin ein Bayer.

Edelsee. Hat Er jetzt einen Herrn?

Trüffel. Jetzt? — — Nein!

Edelsee. Also ist Er ohne Herrn?

Trüffel. Ja wie Sie mich sehen, ich bin ohne Herrn. (Ich lüge nicht, mein Herr ist ja nicht da.)

Edelsee. Will Er mich bedienen?

Trüffel. O ja warum nicht? (Wann er mir mehr giebt als mein andrer Herr, so tausch ich gleich.)

Edelsee. Wenigstens so lang ich mich hier aufhalte. Was verlangt Er Lohn?

Trüffel. Ein andrer Herr, den ich aber jetzt nicht habe, hat mir des Monats 4 fl. gegeben, und die Kost.

Edelsee. Gut! Das soll Er bey mir auch haben.

Trüffel. Ah! wenn Sie mir ein bischen mehr geben wollten.

Edelsee. Nun wie viel will Er denn mehr?

Trüffel. Des Tages einen Kreuzer auf Toback.

Edelsee. Auch den soll Er haben. Hat Er hier jemand der Ihn kennt?

Trüffel. Nein, ich bin erst diesen Morgen hier angekommen.

Edelsee. Wie heist Er?

Trüffel. Trüffel.

Edelsee. Nun ich wills versuchen mit Ihm, Trüffel!

Trüffel. Thun Sie das nur, Sie werden zufrieden seyn.

Edelsee. Fürs allererste muß Er auf die Post gehen. Hier ist ein Gulden, frag Er ob Briefe aus München an Herrn Franz von Edelsee da sind? Bekömmt Er welche, so löse Er sie aus, und bringe Er sie mir geschwind. Denn ich warte darauf.

Trüffel. Indessen bestellen Sie doch das Essen?

Edelsee. Ja ja, ich werd's bestellen. (Ab ins Wirthshaus.)

Neunter Auftritt.

Trüffel, hernach Amalia in Mannskleidern, und Fett.

Trüffel. Einen Kreuzer des Tages, das macht 30 kr. des Monats und es ist nicht einmal wahr, daß mir mein anderer Herr vier Gulden giebt. Er giebt mir nur einen Dukaten. Zwar kann es seyn, daß vier Gulden einen Dukaten machen, aber ich weiß es nicht gewiß. Und hernach, meinen Münchner Herrn seh' ich nicht — Er ist ein Narr, ein Bursche der noch keinen Bart und auch keine Vernunft hat. Lassen wir ihn wandern, ich geh' auf die Post für meinen neuen Herrn. (Er will gehen, und begegnet Amalien.)

Amalia. Bravo! Du wartest schon auf mich.

Trüffel. Ich bin ja hier, und warte immer noch.

Amalia. Und warum erwartest Du mich denn hier, und nicht dort, wo ich Dirs befohlen hatte? Es ist nur ein Zufall, daß ich Dich hier treffe.

Trüffel. Ich gieng nur ein bischen spatzieren um mir den Hunger zu vertreiben.

Amalia. Mache, gehe gleich nach der Hauptmauth meinen Koffer zu holen, und laß ihn hier zu Herrn Fett herbringen. (Zeigt auf den Gasthof.)

Fett. Hier ist mein Haus, Er kann nicht fehlen.

Trüffel. Teufel! in dem Wirthshaus?

Amalia. Und — höre! Zu gleicher Zeit gehst Du nach der Post, und frägst ob Briefe aus München entweder an mich, oder an meine Schwester da sind. Sie wollte mit mir reisen, wurde aber durch eine Unpäßlichkeit daran verhindert — Es könnte seyn, daß eine ihrer Freundinnen, die nicht weiß, daß sie zurückgeblieben, hieher nach Wien an sie schriebe. Tumle Dich, daß Du bald wieder zurück bist. (Ab ins Wirthshaus.)

Zehnter Auftritt.

Trüffel, hernach Wilhelm Lombard.

Trüffel. O schön! Es giebt so manche die einen Herrn suchen, und ich hab' ihrer zwey. Wie Teufel soll ich das machen? Beyde kann ich doch nicht bedienen. Nicht? Und warum nicht? Es wär' doch eine hübsche Sache zwey Herrn zu dienen, doppelte Besoldung, und doppelte Kost zu bekommen — Wenn das gienge! — Und gehts nicht! Was verlier ich dabey? Nichts! Jagt mich einer fort, bleib ich beym andern. Auf Ehre, ich wills probieren, und wenn es auch nur einen Tag dauert, ich probier's. Allons auf die Post für beyde.

(Will gehen.)

Wilhelm. (Dies ist der Bediente des Herrn v. Inke.) He! Guter Freund!

Trüffel. Mein Herr!

Wilhelm. Wo ist Sein Herr?

Trüffel. Mein Herr? Er ist hier in dem Wirthshause.

Wilhelm. Geh' Er hinein, sag' Er ihm, ich hätte ein paar Worte mit ihm zu sprechen.

Wenn

Wenn er ein Mann von Ehre wäre, möchte er herauskommen, ich erwarte ihn.

Trüffel. Aber lieber Herr! — —

Wilhelm. Fort!

Trüffel. Ich muß Ihnen sagen, daß mein Herr — — —

Wilhelm. Ohne Umstände, oder ich schwöre —

Trüffel. Aber welcher soll kommen?

Wilhelm. Will Er wohl gehn, oder — —

Trüffel. Meinetwegen, ich schicke den ersten den ich finde.

Eilfter Auftritt.

Wilhelm, hernach Edelsee und Trüffel.

Wilhelm. Nein mein Herr von Inke, so wohlfeil kommen sie nicht weg. Entweder sie entsagen jeden Anspruch an Cecilien, oder sie habens mit mir zu thun. Wetter! da kommen andere Leute aus dem Gasthofe, und ich möchte nicht gestört seyn. (Geht beyseite.)

Trüffel. Da ist der Herr, der lauter Feuer speyt.

Edelsee. Ich kenn ihn nicht, was will er von mir?

Trüffel. Ich weiß von nichts, und will nach der Post gehen, wenn Sie erlauben.

Wilhelm. (Und Inke kömmt nicht?)

Edelsee. Mein Herr! sind Sie es der mich sprechen will?

Wilhelm. Ich? Ich habe nicht einmal die Ehre Sie zu kennen.

Edelsee. Mein Bedienter sagte mir doch, daß Sie ihn auf eine sehr trotzige Art befohlen hätten, mich herauszurufen.

Wilhelm. Er muß mich falsch verstanden haben; ich sagte, ich wollte mit seinem Herrn sprechen.

Edelsee. Gut! ich bin sein Herr.

Wilhelm. Sie sind sein Herr?

Edelsee. Ja, er ist in meinem Dienste.

Wilhelm. So muß ich um Vergebung bitten. Entweder Ihr Diener sieht einem andern Menschen, den ich diesen Morgen gesehen habe, sehr ähnlich, oder er ist bey einem andern Herrn.

Edelsee. Er ist bey mir, Sie können Sich darauf verlassen.

Wilhelm. So muß ich meine Bitte, um Vergebung wiederholen.

Edelsee. Es war ein Mißverständniß, lassen Sie das gut seyn.

Wilhelm. Sie sind ein Fremder mein Herr?

Edelsee. Ja aus München.

Wilhelm. Auch der ist aus München, mit dem ichs zu thun habe.

Edelsee. Wenn es ein Landsmann von mir ist, so kenn ich ihn vielleicht?

Wilhelm. Er nennet sich Karl von Inke, und macht Ansprüche auf ein Mädchen, die meine Braut ist, und seyn muß.

Edelsee. Sie sind in einer irrigen Muthmassung mein Herr, Karl von Inke mag wohl Ansprüche gehabt haben, hat sie aber nun gewiß nicht mehr, denn er ist todt.

Wilhelm. Ja so glaubte man. Aber diesen Morgen war er zu meinem Unglücke, lebendig, frisch, und gesund in Wien.

Edelsee. Sie sehen mein Erstaunen. Ich weiß es gewiß, daß Karl von Inke todt ist.

Wilhelm. Auch ich war erstaunt, aber er lebt, darauf können Sie Sich verlassen. Herr Isidor, der Vater meiner Geliebten, hat die

sicher-

sichersten Proben in Händen, daß er lebt, daß er leibhaft hier ist, und — ich möchte verzweifeln — als sein Schwiegersohn hier ist.

Edelsee. (So ist er also nicht todt geblieben, wie jedermann glaubte?)

Wilhelm. Einer von uns beyden muß Cecilien, oder sein Leben lassen.

Edelsee. Karl von Inke hier? Ich fliehe vor der Gerechtigkeit, und stosse hier auf meinen Feind. (Für sich.)

Wilhelm. Es wäre viel, wenn Sie ihn nicht sollten gesehen haben. Er muß in diesem Gasthofe wohnen.

Edelsee. Ich hab' ihn nicht gesehen, und man sagte mir, es wäre gegenwärtig kein Fremder hier.

Wilhelm. Er hat sich vielleicht anders besonnen. Noch einmal, vergeben Sie meinem Irrthume der mir nun durch diese Bekanntschaft werth wird. Wenn ich Ihnen als einem Fremden irgend Dienste leisten kann, so bitt' ich mich mir zu befehlen. Mein Name ist Wilhelm Lombard. Ich wohne in jenem grossen Eckhause, das Sie, ungefähr dreyhundert Schritte von hier sehen; und wenn Sie's erlauben, werde ich Ihnen wieder aufwarten.

Edelsee. Es wird mir eine besondere Ehre seyn.

Wilhelm. Darf ich wohl so frey seyn zu fragen, mit wem ich durch diesen Zufall das Glück gehabt habe, bekannt zu werden?

Edelsee. Ich — — — (Verlegen.) Ich nenne mich von Olbau.

Wilhelm. Mein Herr von Olbau, ich bin Ihr Diener.

Edelsee. Der Ihrige. (Wilhelm geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Edelsee (allein.)

Sonderbar! höchst sonderbar! Ein unglücklicher Stoß mitten durch die Brust sollte ihn nicht getödet haben! Er sank leblos in seinem Blute dahin, und sogar in den Zeitungen hieß es, er sey auf der Stelle geblieben. Zwar die Zeitungen, wie viele haben die nicht schon getödet? — Unwahrscheinlich, aber doch möglich — und — Gott gebe, wahr. Ich kehrte nach München zurück; tröstete meine Amalia, die vielleicht über meine Abwesenheit manche Thräne weint. Sehnte mich vielleicht mit ihrem Bruder wieder aus, und würde so glücklich, als ichs nicht mehr hoffen durfte zu werden.

Dreyzehnter Auftritt.

Trüffel mit einem Träger, (der Amaliens Koffer trägt,) und Edelsee.

Trüffel. Nur mir nach guter Freund. (Erblickt Edelsee.) Teufel! mein andrer Herr! — (Schiebt den Träger zurück.) Zurück Kamerad, wart' Er da in dem Bierhause auf mich. (Träger zurück.)

Edelsee. Ohne weiters ich geh' nach München zurück.

Trüffel. Da bin ich. Mein Herr —

Edelsee. Will Er wohl mit mir nach München?

Trüffel. Wann?

Edelsee. Jetzt gleich.

Trüffel. Mit hungerigem Magen?

Edelsee. Gleich nach Tisch.

Trüf-

Trüffel. Gut. Beym Essen will ich mir's überlegen.

Edelsee. War Er auf der Post?

Trüffel. Ja mein Herr!

Edelsee. Briefe an mich?

Truffel. Ja.

Edelsee. Wo sind sie?

Trüffel. Gleich. (Er zieht drey Briefe aus der Tasche.) (O wehe, o wehe. Jetzt hab ich die beyden Herrn in eine Tasche gesteckt. Wie sind ich sie nun auseinander? ich kann nicht lesen!)

Edelsee. Nun wo sind meine Briefe? her damit.

Trüffel. (Aeusserst verlegen.) Gleich, gleich, (ich weiß mir nicht zu helfen —) — — Mein Herr, diese drey Briefe gehören nicht alle drey Ihnen. Ich habe einen alten Bekannten aus München angetroffen, wir waren dort in einem Dienste beysammen, dem hab' ich gesagt, daß ich auf die Post gehe, und der hat mich gebeten zu sehen, ob auch für seinen Herrn Briefe da wären. Nun glaub' ich, es war einer da, aber ich kenn ihn nicht, und weiß nicht welcher es ist.

Edelsee. Laß Er mich sie sehen. Ich nehme die meinigen, und geb' Ihm den dritten zurück.

Trüffel. Haben Sie die Gnade. Ich möchte so gern dem guten Freund den Gefallen erzeigen. (Giebt ihm die Briefe.)

Edelsee. Was seh' ich! A Mademoiselle Amalie d' Iuke? a Vienne!

Trüffel. Haben Sie meines Kameraden seinen gefunden?

Edelsee. Wer ist der Mensch, der Ihm den Auftrag gegeben hat?

Trüffel. Er ist — — ein Bedienter — — und heißt Pasqual.

Edel-

Edelsee. Bey wem dient er?

Trüffel. Das weiß ich nicht.

Edelsee. Aber wenn er Ihn gebeten hat nach Briefen an seinen Herrn zu fragen, muß er Ihm ja den Namen gesagt haben.

Trüffel. Ja freylich. (O weh! o weh!) —

Edelsee. Nun —

Trüffel. Ich — kann mich's nicht erinnern.

Edelsee. Wie!

Trüffel. Er hat mir ihn auf ein Stück Papier geschrieben.

Edelsee. Wo ist das Papier?

Trüffel. Ich — hab es auf der Post liegen lassen.

Edelsee. (Ich bin in einem Meere von Verwirrung.) (Zugleich.)

Trüffel. (Noch gehts gut.)

Edelsee. Wo wohnt denn dieser Pasqual?

Trüffel. Wahrhaftig, das weiß ich nicht.

Edelsee. Wie kann Er ihm denn den Brief zustellen?

Trüffel. Er sagte, wir würden uns auf dem nämlichen Platz wiedertreffen, wo ich ihm begegnet war.

Edelsee. (Ich weiß nicht was ich denken soll.)

Trüffel. (Wann ich mich aus der Patsche gut herausziehe, so ists ein Wunder.) Ich bitte, geben Sie mir den Brief, ich will sehen ob ich ihn antreffe.

Edelsee. Nein! Den Brief will ich erbfnen.

Trüffel. Gott bewahre! Thun Sie das nicht, es steht ja Strafe darauf.

Edelsee. Dieser Brief interessirt mich zu sehr, er ist an eine Person die, unter was immer für einen Titel, mein sein muß. Fort mit unzeitigem Skrupel. (Erbricht den Brief.)

Trüf-

Trüffel. (Da haben wirs, offen ist er.)

Edelsee. (Liest.) „Gnädiges Fräulein! Ihre plötzliche Abreise von hier, hat viel Gerede verursacht und jedermann sagt, Sie hätten „diesen Schritt gethan, dem Herrn von Edelsee zu folgen. Der Hof hat Nachricht, daß „Sie in Mannskleidern reisten, und giebt sich „alle Mühe, Sie auszukundschaften, und arretiren zu lassen. Ich habe diesen Brief nicht „gerade nach Wien addressirt, um den Ort „nicht zu verrathen wo Sie Sich aufhalten, ich „hab' ihn an einen Freund nach Frankfurt geschickt, der ihn von dort nach Wien expediren „soll. Wenn ich Neuigkeiten von Belang habe, „werd' ich nicht ermangeln durch denselben Weg „sie Ihnen mitzutheilen. Ich habe die Ehre zu „seyn. Euer Gnaden.

Unterthänigst gehorsamster
N. N. Berning, Verwalter.

Trüffel. (Für sich.) Ein saubrer Handel, andrer Leute Briefe aufzubrechen, und seine Nase in ihre Heimlichkeiten zu stekken.

Edelsee. (Welche Entdeckung! was hab ich gelesen? Amalia in Mannskleidern, mir nach? O sie liebt mich trotz des unglücklichen Zufalls noch immer.) Und hier in Wien wäre sie? Geh' Er lieber Trüffel! Such Er diesen Pasquat auf, such' Er von ihm zu erfahren, wer seine Herrschaft sey. Ob ein Mann, oder ein Frauenzimmer, wo sie wohnt. Bring Er ihn zu mir, und ich will euch beyde beschenken, daß ihr mit mir zufrieden seyn sollt.

Trüffel. Geben Sie mir nur den Brief, ich will sehen wo ich ihn finde.

Edelsee. Hier. (Giebt ihm den Brief.) Mir ist unendlich viel an der Sache gelegen.

Trüf-

Trüffel. Aber soll ich ihn ihm denn so erbrochen geben?

Edelsee. Sag Er ihm nur es sey ein Mißverständniß, ein Zufall gewesen, man habe sich in dem Namen geirrt, was weiß ich —

Trüffel. Also nach München gehn wir nicht?

Edelsee. Jetzt nicht. Verlier Er nur keine Zeit, und such' Er dem Pasqual auf. (Amalia in Wien! Ihr Bruder auch. Gott verhüte das Unglück, daß die beyde sich treffen.) (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Trüffel, hernach der Träger (mit dem Koffer.)

Das ist mir lieb, daß wir hier bleiben. Ich bin doch kurios zu sehen, wie ich mit denen beyden Herrn auskomme. Ich will einmal meine Geschicklichkeit versuchen. Den Brief soll ich meinem andern Herrn erbrochen geben? Das geht nicht. Ich will sehen, ob ich ihn wieder zumachen kann — (er legt ihn zusammen) so — ja jetzt soll ich ihn auch wieder versiegeln — wie mach ich das? Ich habe von meiner Grosmutter gesehen, daß sie manchmal Briefe mit gekäutem Brode zumachte — ich wills probiren. (Er zieht ein Stückchen Brod aus der Tasche.) Es ist mir zwar um das Stückchen Brod leid, aber was will ich machen? (Er kaut ein Stückchen Brod, aber da er es aus dem Munde nehmen will, hat er es hinabgeschlukt.) Ah' der Teufel! es ist mir hinabgeschlüpft. Ich muß einen andern Mund voll nehmen. (Es geht ihm wie oben.) Es ist kein Mittel, die Natur wiederstrebt. Probiren wirs noch einmal. (Er kaut wieder, aber so wie er

es

es verschlüken will, hält er sich die Kehle zu, und nimmt das Brod nicht ohne Mühe aus dem Munde.) Ah — da hab' ichs. (Lächelt sich Beyfall zu.) Jetzt will ich den Brief zusiegeln. (Siegelt.) Ich glaub' das geht gut. (Besieht den Brief.) Man soll es nicht kennen, daß der offen gewesen wäre — Ich bin ein gescheiterer Kopf als ich selbst gewust habe. Den Träger hätt' ich beynahe vergessen; komm Er nur guter Freund. (In die Scene.)

Träger. Da bin ich, wo soll ich ihn hintragen?

Trüffel. Hier herein, nur mir nach.

Fünfzehnter Auftritt.

Amalia, die Vorigen.

Amalia. Ist dies mein Koffer?

Trüffel. Ja mein Herr.

Amalia. Tragt ihn nur auf mein Zimmer.

Träger. Wo ist denn des Herrn sein Zimmer?

Amalia. Fragt den Aufwärter.

Träger. Ich bekomme 30 Kreuzer.

Amalia. Geht nur, ich werd' Euch schon bezahlen.

Träger. Aber bald, ich kann nicht so lange aufpassen.

Amalia. Macht mich nicht ungeduldig.

Träger. Ey was, ich hätte Lust ihn mitten auf die Strasse zu werfen. (Geht ins Haus.)

Trüffel. Das sind sehr höfliche Herrn, die Träger hier.

Amalia. Warst Du auf der Post?

Trüffel. Ja.

Amalia. Sind Briefe an mich da?

Trüf-

Trüffel. Einer, an Ihre Schwester.
Amalia. Gut, wo ist er.
Trüffel. Hier. (Giebt ihr den Brief.)
Amalia. Der Brief ist ja erbrochen.
Trüffel. So? ah' das kann nicht seyn.
Amalia. Erbrochen, und mit Brod wieder zugesiegelt.
Trüffel. Ich wüste nicht, wie das soll zugegangen seyn.
Amalia. Du weißt nicht Schurke? Wer hat den Brief erbrochen? ich wills wissen.
Trüffel. Ach lieber gnädiger Herr, ich will gern die Wahrheit bekennen. Wir sind ja Menschen, und können alle fehlen. Auf der Post war auch ein Brief an mich. Ich kann nicht lesen, und anstatt meinen Brief aufzubrechen, hab' ich Ihren erbrochen. Ich bitte um Verzeihung.
Amalia. Wenn es so wäre, so wollt' ichs hingehen lassen.
Trüffel. So ists, so wahr ich ein armer Narr bin.
Amalia. Hast Du den Brief gelesen? weißt Du was er enthält?
Trüffel. Wahrhaftig nicht, ich kann ihn gar nicht lesen, die Buchstaben kenn' ich gar nicht.
Amalia. Hat ihn auch Niemand gesehen?
Trüffel. Oh!
Amalia. Nimm Dich in Acht Bursche.
Trüffel. Uh!
Amalia. (Leßt für sich.)
Trüffel. Das wär' wieder gut abgelaufen.
Amalia. (Brennig ist doch ein braver Mann, ich bin ihm vielen Dank schuldig.) Ich habe noch ein klein Geschäft vor Tische — Du geh' auf mein Zimmer, bezahle den Flegel von Träger, (giebt ihm Geld) packe den Koffer aus, da sind die Schlüsseln, und lüfte meine Kleider

ein wenig, wann ich zurückkomme, will ich essen. (Wenn mir Herr Isidor doch das Geld schicken wollte, ich bin in Verlegenheit)

(Geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Trüffel, hernach Isidor.

Das gieng wieder gut, es konnte nicht besser gehn. Ich bin doch ein ganzer Kerl, und schätze mich jetzt selbst um 100 Gulden höher, als ich mich ehe geschätzt habe.

Isidor. (Kömmt.) Ist Sein Herr zu Hause, guter Freund?

Trüffel. Nein.

Isidor. Weiß Er auch nicht wo er ist?

Trüffel. Auch nicht.

Isidor. Wird er zu Hause speisen?

Trüffel. Ich glaube ja.

Isidor. Wenn er nach Hause kömmt, so geb' Er ihm doch diese Rolle. Aber nehm' Er sich in acht damit, es sind 100 Dukaten darinn, Sein Herr möcht' es nöthig haben. Ich kann mich nicht aufhalten, ich habe Geschäfte. Adieu. (Geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Trüffel allein, hernach Edelsee.

Trüffel. (Isidorn nachrufend.) He! he! sagen Sie doch, hören Sie doch — — — Glück auf die Reise! fort ist er, und sagt mir nicht welchen von meinen Herrn ich das Geld geben soll.

Edelsee. Nun wie ists? Hat Er den Pasqual angetroffen?

Trüffel. Nein, den Pasqual nicht, aber einen andern hab ich angetroffen, der mir eine Rolle mit 100 Dukaten gegeben hat.

Edelsee. 100 Dukaten! Wofür?

Trüffel. (Vertraulich.) Sagen Sie mir, aber aufrichtig, erwarten Sie irgend woher Geld?

Edelsee. Ja ich hab' eine Anweisung an einen Kaufmann abgegeben.

Trüffel. So wird also dies Geld Ihre seyn.

Edelsee. Nun was sagte denn der, der es Ihm gegeben hat?

Trüffel. Er sagte, ich soll's meinem Herrn geben.

Edelsee. Nun!

Trüffel. Nun!

Edelsee. Nun, so ist das Geld ja mein. Bin ich denn nicht sein Herr, was ist denn da zu zweifeln?

Trüffel. (Er weiß nichts von meinem andern Herrn.)

Edelsee. Weiß Er denn nicht, wer es Ihm gegeben hat?

Trüffel. Nein, es war mir wohl, als hätt' ich das Gesicht schon irgendwo gesehen, aber ich kann mich nicht recht erinnern.

Edelsee. Es wird der Kaufmann seyn, an den ich Rekomandirt bin.

Trüffel. Ja, ja, der wirds wohl seyn. (Giebt ihm die Rolle.)

Edelsee. Vergeß Er den Pasqual nicht.

Trüffel. Nach Tische will ich ihn aufsuchen.

Edelsee. Nun so komm Er, wollen sehen was die Mahlzeit macht. (Ab ins Gasthaus.)

Trüffel. Herzlich gern. (Diesmal hat wenig gefehlt, daß ich nicht einen Bok gemacht hätte.) (Nach ins Haus.)

Achtzehnter Auftritt.

(Zimmer im Hause des Isidor.)

Isidor, Cecilie, hernach Nannette.

Isidor. Ein Wort so gut als hundert, Herr von Inke muß Dein Mann werden, ich habe mein Wort gegeben, und das Wort eines Kaufmanns muß heilig seyn.

Cecilie. Sie sind Herr über mich mein Vater, aber dies, verzeihen Sie mir, dies ist tyranisch.

Isidor. Als Herr von Inke schriftlich um Dich anhielt, ließ ich Dich den Brief lesen, Du sagtest kein Wort zur Einwendung — Dort hätt'st Du reden sollen, jetzt ist's nicht mehr Zeit.

Cecilie. Meine Unterwerfung, meine Ehrfurcht erlaubten mir nicht zu reden.

Isidor. Nun so schweig auch jetzt, aus Unterwerfung und Ehrfurcht.

Cecilie. Ich kann nicht mein Vater, ich kann nicht.

Isidor. Nicht? Warum kannst Du nicht.

Cecilie. Herr von Inke werd' ich nie heyrathen.

Isidor. Mißfällt er Dir denn so sehr?

Cecilie. Ich haß' ihn wie die Sünde.

Isidor. Wie die Sünde. Ich glaube doch Dir ein Mittel vorschlagen zu können, wodurch er Dir weniger hassenswürdig werden wird.

Cecilie. Keines mein Vater.

Isidor. Such' Deinen Wilhelm zu vergessen, und von Inke wird Dir besser gefallen.

Cecilie. Lieber, guter, bester Vater! Wilhelm hat zu tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht; und gerade Ihre Einwilligung war's, wodurch diese Liebe so tief einwurzelte.

Isidor. (Einestheils beklage ich sie.) Je nun mein Kind, man muß aus der Noth eine Tugend machen.

Cecilie. Das Herz mein Vater! läßt sich nicht zwingen.

Nannette. (Tritt ein.) Herr von Inke will seine Aufwartung machen.

Isidor. Es wird mir ein Vergnügen seyn.

Cecilie. O Gott! (Weint.)

Nannette. Sie weinen Mamsel? Warum? Wahrhaftig Sie haben Unrecht. Es ist denn doch ein sehr hübscher junger Herr, der Herr von Inke. Wollte Gott! mich träf ein solches Glück, ich wollte nicht weinen, hüpfen, springen, lachen aus vollen Halse würd' ich. (Ab.)

Isidor. Nun liebes Cillerl, gescheid. Trokne Dir die Augen, laß ihm's nicht sehen, daß Du weinst.

Cecilie. Wenn mir aber das Herz bricht mein Vater!

Neunzehnter Auftritt.

Amalia, Vorige.

Amalia. Ihr ergebenster Diener.

Isidor. Der Ihrige mein Herr von Inke, haben Sie die hundert Dukaten erhalten?

Amalia. Ich? Nein.

Isidor. Ich habe Sie vor kurzen Ihrem Diener gegeben, von dem Sie mir sagten, daß er ein vertrauter Mensch sey.

Amalia. So? Ob es hat keine Gefahr. Er wird sie mir wohl geben, wann ich nach Hause komme. (Was fehlt meiner schönen Cecilie? Sie weint ja!)

Isi-

Isidor. Man muß Geduld mit ihr haben, Herr von Inke. Ihre Wiedererstehung von Todten hat ihr den Kopf ein bischen eingenommen, wird sich alles geben.

Amalia. Lassen Sie mich Herr Isidor einen Augenblick mit ihr allein, vielleicht gelingt es mir ihre Thränen zu troknen.

Isidor. Herzlich gern. Cilly ich werde gleich wieder da seyn, leiste Deinem Bräutigam indessen gute Gesellschaft. (Gescheid kleiner Narr, es kostet ja den Hals nicht.) (Geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Amalia und Cecilie.

Amalia. Liebe Cecilie! (Nähert sich ihr, und will sie bey der Hand nehmen.)

Cecilie. Ich bitte mein Herr, nur in der Ferne.

Amalia. So grausam mit Ihrem Bräutigam?

Cecilie. Werde ich zu dieser Heyrath gezwungen, gut mein Herr! Meine Hand werden Sie haben, aber hoffen Sie nie mein Herz.

Amalia. Sie hassen mich, und doch — was gilt die Wette, gefall' ich Ihnen einst.

Cecilie. Nie mein Herr! ich werde Sie immer verabscheuen.

Amalia. Wenn Sie mich kennten, würden Sie so nicht sprechen.

Cecilie. Ich kenne Sie nur zu sehr, als den Störer meiner Ruhe, als den Urheber meines Unglücks.

Amalia. Vielleicht hab ich doch ein Mittel Sie zu trösten.

Cecilie. Sie betrügen sich, das hat nur mein Wilhelm.

Amalia. Ich glaub' es gern, indessen denk' ich doch etwas zu Ihrem Glücke beytragen zu können.

Cecilie. Pfui mein Herr! Wie Ungroßmüthig, eines armen unglücklichen Mädchens noch zu spotten.

Amalia. (Sie dauert mich, ich mag Sie nicht länger quälen.) Liebes Kind! Ich hab' Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen.

Cecilie. Ich verspreche Ihnen keine Verschwiegenheit, behalten Sie also Ihr Geheimniß lieber für Sich.

Amalia. Ihre Sprödigkeit läßt mich nicht dazu kommen Sie glücklich zu machen.

Cecilie. Glücklich? Sie mein Herr können mich nur unglücklich machen.

Amalia. Kind, Sie betrügen Sich grausam. Und um Sie davon zu überzeugen, will ich offenherzig mit Ihnen sprechen — Sie wollen mich nicht, und ich — wuste nicht, warum ich Sie im Ernste wollen sollte, und wann Ihr Herz verschenkt ist, so ist es auch das meinige.

Cecilie. Nun fangen Sie an mir zu gefallen.

Amalia. Sagt' ich Ihnen nicht, daß ich ein Mittel Sie zu trösten habe?

Cecilie. Ich fürchte nur, Sie suchen mich einzuschläfern.

Amalia Nein liebes Kind, trauen Sie mir keck. Mein Herz ist auf meiner Zunge; und wenn Sie mir die Verschwiegenheit versprechen, die Sie mir eben abschlugen, so will ich Ihnen ein Geheimniß vertrauen, daß Sie gewiß zufrieden stellen soll.

Cecilie. Ich schwöre Ihnen freymaurerische Verschwiegenheit.

Amalia. Ich bin nicht Karl von Inke, sondern Amalia seine Schwester.

Ce-

Cecilie. Was in aller Welt! Sie wären ein Frauenzimmer?

Amalia. Das bin ich; bedenken Sie Selbst, wie viel Ernst es mir mit meiner Anwerbung seyn konnte.

Cecilie Und Ihr Bruder? wo ist der?

Amalia. Todt! Sicher todt meine Liebe. Er fiel in einem unglücklichen Duell, und gerade mit den Manne, den ich unendlich liebe, den ich in diesen Kleidern nachreise. Ich bitte Sie bey den heiligen Gesetzen der Freundschaft, und der Liebe, mich nicht zu verrathen. Ich weiß wie viel ich wage, indem ich Ihnen ein solches Geheimniß anvertraue. Aber erstens dauerten Sie mich, und ich wollt Sie nicht länger in Ihrer peinlichen Unruhe lassen. Zweytens halt ich Sie für ein Mädchen, das Schweigen kann. Und endlich wollt' ich, daß Sie Ihrem Wilhelm, der mir den Todt geschworen hat, hindern möchten, mich auf eine zu harte Probe zu setzen.

Cecilie. Dem erlauben Sie doch, daß ich das Geheimniß entdecke?

Amalia. Gott bewahre, auch dem nicht.

Cecilie. Gut, so werd' ich schweigen.

Amalia. Nehmen Sie Sich in Acht. Ich verlasse mich auf Sie.

Cecilie. Ich schwör's Ihnen.

Amalia. Nun hassen Sie mich noch, verabscheuen Sie mich noch?

Cecilie. Oh! Herzensfreundinn, könnte ich nur auch Ihnen zu Ihrem Glücke behülflich seyn. (Umarmt sie.)

Amalia. Küssen Sie mich liebes Mädchen, auch ich schwör Ihnen ewige Freundschaft.

Ein und Zwanzigster Auftritt.

Isidor, Vorige.

Isidor. Bravo, Braviſſimo! Nun das freut mich. Silly Silly, Du haſt Dich bald darein ergeben.

Amalia. Sagt ichs Ihnen nicht, daß ich ein Mittel hätte Ihre Thränen zu troknen.

Isidor. Bravo junger Held, Sie haben in 4 Minuten mehr ausgerichtet, als ich in 4 Jahren hoffen durfte.

Cecilie. (Verlegenheit über Verlegenheit!)

Isidor. Nun ſo wollen wir uns nicht lange mehr mit den Präliminarien aufhalten, und bald zur Vermählung ſchreiten.

Amalia. Es hat ja keine ſolche Eile, lieber Herr Isidor. Ich dächte fürs erſte, wäre das nöthigſte unſere gegenſeitigen Rechnungen abzuſchlieſſen, um die Billance zu erfahren.

Isidor. Das iſt eine Sache, die ſich in zwey Stunden abthun läßt. Morgen werden die Ringe gewechſelt.

Cecilie. Aber Herr Vater!

Isidor. Aber Jungfrau Tochter! Auf der Stelle gehe ich zu Herrn Lombard, und geb' ihm die Nachricht, daß es mit euch zweyen richtig iſt.

Cecilie. Um Gottes willen lieber Herr Vater, thun Sie das nicht. Sie bringen den armen Wilhelm zur Verzweiflung.

Isidor. Ih' Mädchen! Du wirſt doch nicht zwey haben wollen?

Cecilie. Daß nicht, aber ————

Isidor. Aber, aber, ich weiß was ich zu thun habe, und damit Punktum!

Amalia. Hören Sie nur ———

Iſi-

Isidor. Ihr beyde seit Mann und Frau.
Cecilie. Aber — — — —
Isidor. Diesen Abend mehr davon. (Geht ab.)

Zwey und Zwanzigster Auftritt.

Amalia und Cecilie.

Cecilie. Liebste Freundinn! Ich gerathe aus einem Unglück in das andere.
Amalia. Nur Geduld liebe Cecilie. Es mag geschehen was da will, ich heyrathe Sie nicht.
Cecilie. Wenn mich aber Wilhelm untreu glaubt?
Amalia. Der Irrthum wird nicht lange währen.
Cecilie. Dürft ich ihm nur die Wahrheit sagen.
Amalia. Ich entlasse Sie Ihres Schwures nicht.
Cecilie. Was soll ich also thun?
Amalia. Ein wenig leiden.
Cecilie. Werd' ichs aber ertragen können?
Amalia. Kein Zweifel, nach Sturm folgt Sonnenschein. Nach ausgestandenen Trübsalen werden die Freuden der Liebe desto süsser schmecken. (Geht ab, und küßt Cecilien.)
Cecilie. Ach nur zu wahr ist es, daß dieses Leben eine bittre Mischung von Qual und Hofnung ist, die das Schicksal nur mit einem Quintchen von Freude versüßt hat. (Geht ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Vorzimmer des Isidor.)

Erster Auftritt.

Doktor Lombard, und Wilhelm.

Wilhelm. (Den sein Vater zurückhält.) Ich bitte Sie um Gotteswillen Herr Vater, lassen Sie mich.

Lombard. Halt! Antworte mir erst.

Wilhelm. Ich bin ausser mir!

Lombard. Was willst Du hier bey Isidorn?

Wilhelm. Er soll mir Wort halten, oder Genugthuung geben.

Lombard. Aber denk nur in seinem eigenem Hause! Brennt's wieder einmal hoch auf bey Dir?

Wilhelm. Schlechte Handlungen verdienen keine Rücksicht.

Lombard. Ich läugne ja nicht, daß es schlecht vom Herrn Isidor ist sein gegebenes Wort zurück zu nehmen. Aber übereil Dich nur nicht Wilhelm. Laß mich machen Junge! Laß mich mit ihm reden, vielleicht gelingt mirs ihm die Pflicht eines rechtschaffnen Mannes einleuchtend zu machen. Aber Du mußt fort aus seinem Hause. Laß uns nur hier kein Spektakel anfangen, wart irgendwo auf mich. Er wird gleich nach Hause kommen, wie der Bediente gesagt hat.

Wilhelm. Aber Herr Vater!

Lom-

Lombard. Aber Herr Sohn! Ich will Gehorsam.

Wilhelm. Gut! ich gehorche. Sprechen Sie mit ihm. Ich will hier neben an im Kaffehause Ihrer warten — Sein guter Geist geb' es ihm aber ein mich nicht zu reizen, sonst sey ihm der Himmel gnädig. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Lombard, hernach Isidor.

Lombard. Der arme Junge dauert mich — Es ist freylich dumm vom Herrn Isidor, daß er ihm den Mund nach seiner Tochter wässerig gemacht, ehe er noch von dem gewissen Tode des Münchner Bräutigams überzeugt war. Aber lieber Gott! nur übereilen soll er sich nicht.

Isidor. (Im Eintreten, für sich.) Ha! ha! Der Herr Doktor, es wird einen Sturm absetzen.

Lombard. Ihr Diener Herr Isidor.

Isidor. Der Ihrige Herr Doktor. Ich komme eben von Ihnen.

Lombard. Sie waren bey mir? Bravo; vermuthlich werden Sie Sich eines Bessern besonnen, und meinem Sohn haben ankündigen wollen, daß er Ihre Tochter, des Münchners ungeachtet, haben soll?

Isidor. (Zeigt Verlegenheit.) Ich wollte Ihnen sagen, Herr Doktor — — — Ich war im Begriffe — —

Lombard. Keine Entschuldigung, lieber Isidor — Sie wußten Sich nur bey der unerwarteten Erscheinung des wieder Auferstandenen nicht gleich zu benehmen —

Isidor. (Wie oben.) Ja — — in Ansehung meines Herrn v. Inke gegebenen Wortes — —

Lombard. Dachten nicht gleich an den Schimpf, den Sie meinem Hause anthun.

Isidor. Schimpf sehe ich nun nicht dabey, wann man einen vorher geschlossenen Kontrakt — —

Lombard. Ich weiß was Sie sagen wollen. Im ersten Schrecken schien Ihnen Ihr, dem Herrn v. Inke gegebenes Wort unwiederruflich, weil es durch schriftlichen Kontrakt bestättigt war; Sie erwogen aber nicht, daß dieser Kontrakt nur zwischen Ihnen beyden bestehe, ohne von der Hauptperson, Ihrer Tochter nämlich ratifizirt zu seyn.

Isidor. Das ist wahr, aber — —

Lombard. Bedachten nicht, quod consensus faciat virum.

Isidor. Ich verstehe kein Latein, aber ich ich sag Ihnen — — —

Lombard. Und ein einziges Kind muß man seinem Eigensinne nicht aufopfern.

Isidor. Haben Sie noch mehr zu sagen? (Ungeduldig.)

Lombard. Ich habe das meinige gesagt.

Isidor. Sind Sie also fertig?

Lombard. Ich bin fertig.

Isidor. Kann ich nun Reden?

Lombard. Reden Sie.

Isidor. Lieber Herr Doktor, mit all Ihren Lehren —

Lombard. In Ansehung des Heyrathgutes, hoff' ich, wollen wir schon fertig werden. Ein bischen mehr, ein bischen weniger, soll keinen Anstand verursachen.

Isidor. Da fangen wir wieder von vorne an — wollen Sie mich zu Wort kommen lassen?

Lom-

Lombard. Reden Sie, reden Sie, lieber Herr Jsidor.

Jsidor. Alle Ihre Lehren sind schön und gut, hier aber nicht anwendbar. Denn sehen Sie, mein künftiger Schwiegersohn Herr v. Inke, ist eben bey meiner Tochter und macht ihr begreiflich, daß sie mit ihm nicht unglücklich seyn werde, und sie scheint's auch zu begreifen.

Lombard. So weit ists schon?

Jsidor. So weit.

Lombard. Bey Ihrer Tochter ist der gute Freund?

Jsidor. Ja, ich habe sie beysammen gelassen.

Lombard. Und sie nimmt ihn so frisch weg, ohne die mindste Schwierigkeit?

Jsidor. Wissen Sie denn nicht, wie die Weiber sind?

Lombard. Und Sie lassen das zu?

Jsidor. Mein Mädchen ist zufrieden mit ihm; was kann, und was will ich denn ihnen für Schwierigkeiten in den Weg legen? Darum war ich bey Ihnen, um Ihnen dies zu sagen. Es thut mir leid, aber Sie sehen Selbst —

Lombard. Ich wundre mich nicht über Ihre Tochter, denn die ist ein Mädchen, und das ist genug gesagt — Aber Sie sind ein Mann, und über Sie wundre ich mich, daß Sie einen so schmutzigen Streich begehen können. Waren Sie nicht gewiß von dem Tode dieses Herrn v. Inke überzeugt, so hätten Sie Sich mit uns nicht so weit einlassen sollen — Indessen ist mirs lieb, daß es so gekommen ist, Ihre Tochter scheint vollkommen ihres Vaters würdig zu seyn, und eine solche Schwiegertochter wär' ein Schandfleck meiner Familie gewesen. Herr Jsidor, nur noch ein Wort; erinnern Sie Sich was ich Ihnen schuldig bin; erinnern Sie Sich des Schimpfes,

pfes, den Sie meinem Hause angethan haben, und denken Sie, daß, wie das Sprichwort sagt, ein zahlender Tag kömmt. Omnia tempus habent. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Isidor, hernach Wilhelm.

Brumme nur Alter, mir ist wenig daran gelegen. Und deine Drohungen fürcht' ich nicht. Ein Herr von Inke wiegt zehn Lombard's auf; der einzige Erbe eines reichen Vaters ist ein Fang, den man nicht auslassen muß.

Wilhelm. (Tritt ein, für sich) Mein Vater hat gut reden; wer sich halten kann, halte sich.

Isidor. Nun der junge Herr! Eine zweyte Attaque.

Wilhelm. (Trotzig) Ihr Diener Herr Isidor!

Isidor. Ergebnester Herr Lombard.

Wilhelm. Mein Vater sagte mir etwas, das ich aber nicht glauben kann.

Isidor. Wanns der Vater sagte, junger Herr! so muß es wohl wahr seyn.

Wilhelm. Wahr? Wahr? Also ists richtig, daß die Heyrath mit Ihrer Tochter und Herrn von Inke vor sich gehen soll?

Isidor. Vor sich gehn, und vollzogen werden.

Wilhelm. Und das sagen Sie mir ohne roth zu werden? Schändlicher Mann! Mann ohne Wort, — und ohne Ehre!

Isidor. Hehe junger Herr, ich verbitte mir —

Wilhelm. Ihr graues Haar schützt Sie, sonst wollt' ich Ihnen zeigen, mit wem Sies zu thun haben.

Isidor. Sapperment! In meinem eigenen Hause solche Impertinenzen!

Wilhelm. Kommen Sie hinaus, mein Herr, kommen Sie hinaus.

Isidor. Junger Mensch, an mir alten Mann werden Sie doch nicht zum Ritter werden wollen?

Wilhelm. Sie sind ein niederträchtiger, schlechter, und verzagter Mensch.

Isidor. Und Sie sind ein grober Bengel! Wenn ich meine Leute rufe — —

Wilhelm. Tod und Teufel! (Greift an den Degen.)

Isidor. He! he! Hülfe! Ist Niemand da? —

Vierter Auftritt.

Amalia (kömmt Wilhelm in den Rücken, und nimmt ihm den Degen.)

Amalia. (Stellt sich gegen Wilhelm.) Hier Herr Isidor bin ich zu Ihrer Vertheidigung.

Isidor. Der Wehrwolf. In meinem Hause? — Zeichnen Sie ihn nur ein wenig, Herr Schwiegersohn. (Ab.)

Wilhelm. Ah' der Schwiegersohn macht die saubre Treu voll, nimmt mir wie ein Häscher meinen Degen und stellt sich gegen mich.

Amalia. Ruhig Herr! Oder beym Himmel! — — — — (Dringt auf ihm ein.)

Fünfter Auftritt.

Cecilie, Vorige.

Cecelie. Halt! um Gottes willen.

Amalia. Tilly! Auf Deine Fürbitte schenke ich dem Menschen das Leben, und zur Vergeltung meiner Güte, erinnre Dich Deines Eides. (Wirft den Degen hin, und geht ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Cecilie, Wilhelm.

Cecilie. Lieber Wilhelm! was thust Du?

Wilhelm. Lieber Wilhelm! Schändliche Heuchlerinn! Lieber Wilhelm! —

Cecilie. Lieber Wilhelm — Ich verdiene Deine Verweise nicht — Ich liebe Dich, zweifle nicht an meiner Treue.

Wilhelm. An Ihrer Treue? Lügnerinn, nennen Sie das Treue, einen andern Treue versprechen?

Cecilie. Das hab ich nicht gethan, Wilhelm. Sieh' sterben könnt' ich, aber nicht Dir untreu werden.

Wilhelm. Ihr Vater versicherte doch dem meinigen, daß Ihre Heyrath beschlossen sey, und — Teufel! bald vollzogen werden würde.

Cecilie. Das kann mein Vater nicht sagen.

Wilhelm. Aber, daß er allein bey Ihnen auf Ihrem Zimmer war, das kann Ihr Vater doch sagen?

Cecilie. Das kann ich auch nicht läugnen.

Wilhelm. Und doch schwätzen Sie mir von Liebe und Treue vor? Nach einer solchen Vertraulichkeit mit einen Menschen, der Prätensionen an Sie hat.

Cecilie. Mein Vater ließ ihn bey mir.

Wilhelm. Und dann — Oh ich werde unsinnig, was wollt' er denn damit sagen, erinnre dich deines Eydes, deines Eydes, also auch schon bis zum Vertraulichen: Du? Was hatten Sie ihm den geschworen?

Cecilie. Wilhelm! nimm mirs nicht übel, das kann ich Dir nicht sagen.

Wilhelm. Warum nicht?

Cecilie. Weil ich geſchworen habe zu ſchweigen.

Wilhelm. Ein Zeichen alſo, daß Sie ſchuldig ſind.

Cecilie. Ich bin unſchuldig.

Wilhelm. Unſchuld braucht nichts zu verſchweigen.

Cecilie. Und doch würde hier das reden mich ſchuldig machen.

Wilhelm. Und wem haben Sie dieſes Stillſchweigen geſchworen?

Cecilie. Dem Herrn von Inke.

Wilhelm. Und das beobachten Sie ſo ſtrenge?

Cecilie. Ich beobachte es, um nicht eidbrüchig zu werden.

Wilhelm. Und lieben ihn nicht? und ſind unſchuldig? Ein Gimpel, der das glaubte — Sie ſind ſchändlich, niederträchtig, treuloß mit mir umgegangen.

Cecilie. Und ich liebe Dich doch ſo von ganzer Seele.

Wilhelm. (Bitter ſpottend.) Und ich haſſe Sie ſo von ganzem Herzen.

Cecilie. Wilhelm! es iſt mein Todt, wenn Du ſo fortfährſt.

Wilhelm. Ich ſeh' Sie lieber todt, als ungetreu.

Cecilie. Gut! Unmenſch! Sie ſollen befriedigt ſeyn. (Nimmt den Degen auf.)

Wilhelm. Nur zu Mamſel! So fängt man mich nicht.

Cecilie. So grauſam könnten Sie gegen Ihre Cecilie ſeyn?

Wilhelm. Sie haben mich Grauſamkeit gelehrt.

Cecilie. Sie wollen alſo meinen Todt?

Wilhelm. O Komödiantinn!

Cecilie. Nun denn Grausamer! (Sie kehrt die Spitze des Degens gegen ihre Brust.)

Siebenter Auftritt.

Nannette, Vorige.

Nannette. Halt! Halt! (Sie nimmt ihr den Degen.) Ums Himmels willen Mademoiselle! was wollen Sie machen? (Zu Wilhelm.) Und Sie Türke! hätten dies mit ansehen können! Sie Löwe, Sie Tyger, Sie Elephant, Sie Rhinozeros! Seh' mir doch einmal ein Mensch das saubere bischen Mannsbild an, um den sich die Mädchen umbringen sollen, daß er mir ja nicht gestohlen wird! — Ich weiß es gar nicht Mamsel, wie Sie so kindisch seyn können. Will er Sie etwann nicht? — Der Sie nicht will, soll Sie auch nicht haben — Lassen Sie ihn zum Guguk fahren, den Meuchelmörder; und kommen Sie mit mir. Trotz der Kiegstroublen ist an Männern doch noch keine Noth. — Ehe es noch Abend wird sollen Sie ein Dutzend haben, die die Finger nach Ihnen leken werden. (Sie wirft den Degen hin, den Wilhelm aufnimmt.)

Cecilie. (Tragisch.) Grausamer! ist es möglich, daß mein Todt Sie auch nicht einen Seufzer kostet? Gut! Der Schmerz wird mich tödten, und Sie werden zufrieden seyn. Aber meine Unschuld wird an den Tag kommen. Und dann werden Sie mein Schicksal, und Ihre Grausamkeit beweinen. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Wilhelm und Nannette.

Nannette. Das ist mir unbegreiflich, ein Mädchen sehen, das sich umbringen will, und dastehn, wie in einer Komödie.

Wilhelm. Närrinn! Glaubst Du denn, daß es was anders als Komödie war?

Nannette. Komödie, ja guten Tag! Wär ich nur nicht dazu gekommen, es wär' wohl ein Tragödie daraus geworden.

Wilhelm. Es fehlte noch so viel, (zeigt eine Spanne weit von der Brust) ehe die Spitze die Brust berührte.

Nannette. Nun hör' ein Christen Mensch den Lügner! die Spitze stand hier — hier — (Zeigt aufs Herz.) Kein Messerrücken fehlte, und es hiesse Requieskat.

Wilhelm. Wenn man euch Weiber nicht kennte.

Nannette. Ja wenn wir so wären wie ihr Männer — Bey uns armen Frauenzimmern schreit man immer über Untreu, und von den Männern sagt man kein Wort. Wir sollen nicht muksen, und den Männern geht alles hin. Wissen Sie auch warum? Weil die Männer die Gesetze gemacht haben; hätten sie die Weiber gemacht, so würde es ganz anders lauten. Ja! — wann ich was zu befehlen hätte, so müste mir jeder flatterhafte, untreue Mann, einen Baumast in der Hand tragen, und ich bin gewiß, alle Städte würden bald zu Wäldern werden. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Wilhelm (allein.)

Ich darf nicht mehr an meinem Unglück zweifeln. Dieses Tetê a Tête, das sie selbst nicht läugnet, der läpp'sche Eid, wohinter sie sich verbirgt, und endlich die Tragödieszene, um mir einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, alles dies überzeugt mich von ihrer Untreue und meiner Beschimpfung — Ruhig aber soll sie ihren Buben nicht besitzen. Geschehe was da wolle, ich will, ich muß mich rächen, wenigstens ein Brandmark auf die Wange will ich ihm zeichnen, damit die zärtliche Cecilie doch zuweilen ihres mishandelten Wilhelms gedenke. (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

(Saal im Gasthofe, mit 4 Thüren, deren zwey im Grunde, und zwey an der Seite sind.)

Trüffel, hernach Edelsee.

Trüffel. Es ist doch abscheulich wie mirs geht. Zwey Herren, und keiner kömmt zum Essen. Es ist zwey Uhr, und keiner läßt sich sehen. Da werden Sie beyde auf einmal kommen, und dann stehe ich frisch. Beyde zugleich kann ich nicht bedienen, der ganze Spaß entdekt sich, und von zwey Herrn behalte ich keinen. Stille! da ist einer.

Edelsee. Nun, hat Er seinen Pasqual gefunden?

Trüffel. Ich sagte Ihnen ja, daß ich ihn nach dem Essen aufsuchen wollte.

Edelsee. Ich bin äußerst ungeduldig!

Trüf-

Trüffel. So hätten Sie früher zum Essen kommen sollen.

Edelsee. Ich kann nicht ruhen, bis ich weiß ob Amalia hier ist.

Trüffel. Sie haben mir befohlen das Essen zu bestellen, und gehn wieder aus, jetzt wird alles verbraten seyn.

Edelsee. Ich kann nicht essen, und will selbst auf die Post gehen, vielleicht daß ich was entdeke.

Trüffel. Und das Mittagmahl?

Edelsee. Ich habe ein nothwendiges Geschäfte, und muß noch vorher ausgehen; komm' ich nicht zum Mittagessen, so werd' ich Abends essen; Er, wann Er will, kann sich indessen was geben lassen.

Trüffel. Ah! wenn es so ist, so pflegen Sie Ihre Gelegenheit.

Edelsee. Dies Geld ist mir zu schwer, leg' Er's in meinen Koffer, hier ist der Schlüssel. (Giebt ihm die Rolle die er vorhin von ihm empfangen hat, nebst dem Kofferschlüssel.)

Trüffel. Gut! ich will Ihnen den Schlüssel gleich wieder bringen.

Edelsee. Nein Nein, ich kann mich nicht aufhalten, geb' Er mir ihn nur hernach. Wenn ich nicht zum Essen komme; so suche Er mich auf dem Graben auf. Ich erwarte mit Ungeduld Nachricht von seinem Pasqual. (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Trüffel, hernach Amalia (mit einem Papier in der Hand.)

Trüffel. Das geht doch an, daß er mir sagte: Ich soll mir zu essen geben lassen, so bin ich

dabey, will er nicht essen, so mag er's bleiben lassen, aber meine Komplexion ist nicht für's Fasten eingerichtet. Ich will nur das Geld einsperren, und dann gleich — —

Amalia. Ehe! Trüffel!

Trüffel. Oh der Teufel.

Amalia. Herr Isidor hat Dir ja hundert Dukaten gegeben?

Trüffel. Ja, es hat mir jemand ein Röllchen gegeben.

Amalia. Nun? Und warum giebst Du mir es denn nicht?

Trüffel. Gehört es denn Ihnen?

Amalia. Ob es mein gehört? Was sagte er Dir denn, als er Dir das Geld gab?

Trüffel. Ich soll es meinem Herrn geben.

Amalia. Nun, wer ist denn Dein Herr?

Trüffel. Sie.

Amalia. Was fragst Du denn also, ob das Geld mein sey?

Trüffel. Ja so wird es wohl Ihre seyn.

Amalia. Wo ist es?

Trüffel. Hier!

Amalia. Ist das Geld richtig?

Trüffel. Ich habe es nicht angerührt.

Amalia. Ich werd's hernach zählen.

Trüffel. (Mit dem Gelde hab ich einen Bok gemacht, ein gescheider Kopf aber findet sich überall heraus. Was wird aber der andre dazu sagen? Hm! wann das Geld nicht seyn ist, so wird er nichts sagen.)

Amalia. Ist der Wirth zu Hause?

Trüffel. Ja er ist darinn.

Amalia. Sag' ihm, ich habe einen guten Freund zu Gaste. Er soll also so viel sichs in der Geschwindigkeit thun läßt, ein paar Speisen mehr richten.

Trüf-

Trüffel. Wie viel Speisen soll ich also anschaffen?

Amalia. Herr Isidor ist kein Freund von vielen Umständen, fünf bis sechs Gerichte, aber was Gutes.

Trüffe. Wollen Sie das mir überlassen?

Amalia. Ja, ordne an, mach Dir Ehre. Ich hole Herrn Isidor ab, wir sind bald hier, mach nur indessen alles zurechte.

Trüffel. Sie sollen sehen, wie Sie werden bedient werden.

Amalia. Nimm dies Papier, und leg's in meinen Koffer; aber gieb acht darauf, es ist ein Wechsel auf 4000 Gulden.

Trüffel. Ah! Seyn Sie ohne Sorgen, ich werd's gleich hinein legen.

Amalia. So, mach also Deine Sachen gut. (Der arme Isidor hat grossen Schrück gehabt, beym Mittagsmahl kann er sich erholen.)

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Trüffel, hernach Fett.

Trüffel. Ha Trüffel, hier hast du Gelegenheit dir Ehre zu machen. Dies ist das erstemal, daß mir der Herr es überläßt die Tafel zu ordnen. Da will ich auch zeigen, daß ich Geschmack habe. — — Ich will nur das Papier weglegen — — — Nein — ich leg's hernach weg, und will jetzt keine Zeit verlieren — He! ist Niemand da? (Zur Seitenthüre hinaus.) Ruft mir den Herrn, sagt' ich muß ihn sprechen — Eine gute Mahlzeit besteht nicht sowohl in vielen Schüsseln, als im Arrangement. Eine schö-

ne Eintheilung ist mehr werth, als ein ganzer Haufe Speisen.

Fett. Was giebts guter Freund? Was will Er mir?

Trüffel. Mein Herr hat einen guten Freund zu Gaste, Sie müssen Sich also darauf einrichten, aber ein bischen geschwind; haben Sie alles nöthige in der Küche?

Fett. In meinem Hause Landsmann! fehlt's an nichts, in einer halben Stunde kann Sein Herr bedient seyn wie ers befiehlt.

Trüffel. Gut also. Nun sagen Sie mir, was werden Sie geben?

Fett. Für zwey Personen? — wollen wir zwey Trachten, jede von vier Schüsseln machen.

Trüffel. (Er sagte zwar 5 oder 6 Schüsseln. 6, oder 8 macht auch keinen Unterschied.) Was wird in diesen Schüsseln seyn?

Fett. Zur ersten Tracht geben wir Suppe, Rindfleisch, Gemüse, und ein Frikandeau.

Trüffel. Drey Speisen kenn' ich, aber was die vierte ist, weiß ich nicht.

Fett. Ah! ein gutes Gerichte, eine französische Speise mit einer delikaten Sose.

Trüffel. Bravo! Die erste Tracht hätten wir. Nun zur zweyten.

Fett. Zur zweyten geben wir Braten, Sallat, kleine Pastetgen, und ein Budding.

Trüffel. Da ist wieder eine Speise die ich nicht kenne, was ist das Budding für ein Ding?

Fett. Eine englische Speise, die sehr gut schmeckt.

Trüffel. Bravo: Ich bin zufrieden. Aber (mit einer wichtigen Mine) wie werden wir die Speisen auf der Tafel ordnen.

Fett. Das ist eine Kleinigkeit, das wissen die Aufwärter schon.

Trüffel. Ja! Gehorsamer Diener. Nein, nein, das geht nicht, die Tafeldeckerey nehm' ich auf mich. Alles kömmt darauf an, wie die Speisen gesetzt werden.

Fett. Man setzt zum Beyspiel hier die Suppe — hier das Gemüse, hier das Rindfleisch, und hier das Frikandeau.

Trüffel. Nein, nein das gefällt mir nicht. Da kömmt ja nichts in die Mitte.

Fett. Da müsten wir fünf Schüsseln haben.

Trüffel. Gut! so nehmen wir fünfe.

Fett. Oder setzen wir die Sose zum Rindfleisch in die Mitte.

Trüffel. Nichts, nichts, nichts, das geht nicht lieber Freund, die Sose in die Mitte? da gehört die Suppe hin.

Fett. Gut denn. Das Rindfleisch auf die eine, und die Sose auf die andre Seite.

Trüffel. Ey beyleibe, da wird nichts herauskommen. Ihr Leute könnt wohl kochen, aber nicht rangiren. Geben Sie mal acht. Bilden Sie Sich ein, das wär' die Tafel. (Er kniet auf ein Knie, und zeigt auf der Erde.) Nun sollen Sie sehen, wie die fünf Schüsseln müssen gesetzt werden — Zum Exempel — die Suppe in die Mitte. (Reißt ein Stück von dem Wechsel, den er in der Hand hält ab, und legt es in die Mitte.) Hier auf die Seite das Rindfleisch. (Er reißt wieder ein Stück ab, und legt es hin.) Auf die andere Seite das Gemüse. (Wie oben.) Hier die Sose, und hier die Speise die ich nicht kenne. (Mit den zwey letzten Stücken des Wechsels bezeichnet er die beyden letzten Schüsseln.) Fertig wären wir, sehen Sie.

Fett. Gut! Aber die Sose kömmt zuweit vom Rindfleisch.

Trüffel. Wollen sehen, ob wirs näher rücken können.

Dreyzehnter Auftritt.

Amalia, Herr Isidor, Vorige.

Amalia. Was machst Du da auf den Knien?

Trüffel. Ich decke die Tafel.

Amalia. Was ist dies für Papier?

Trüffel. (O weh! o weh! Das Papier das ich hätte in den Koffer legen sollen.)

Amalia. Das ist ja mein Wechsel?

Trüffel. Oh ich bitte um Verzeihung — Ich will sehen, ob ich ihn wieder ganz machen kann. (Versucht's die Stücken zusammen zu legen, und mit Speichel sie aneinander zu heften.)

Amalia. Hallunke! so gehst Du mit meinen Sachen um, mit Sachen von solcher Wichtigkeit? Du verdientest, daß ich Dich vom Kopf bis zu den Füssen durchprügelte. Was sagen Sie Herr Isidor? Kann man sich was Eselhafteres denken?

Isidor. Die Sache ist mehr zum lachen, als zum ärgern. Das ist leicht wieder gut gemacht, ich gebe Ihnen einen andern Wechsel, und so ist alles wieder in Ordnung.

Amalia. Wenn aber nun der Wechsel von draussen wäre? Strohkopf! (Zu Trüffel.)

Trüffel. Das ganze Unglück kömmt davon, das der Herr Wirth keine Tafel zu ordnen weiß.

Fett. Der gute Freund findet überall Schwierigkeiten.

Trüffel. Ja, ich bin ein Mensch, der — —

Amalia. Halt's Maul Hanns Narr! und geh —

Trüffel. Ueber eine schöne Ordnung geht nichts —

Ama-

Amalia. Geh' sag' ich Dir —

Trüffel. In der Tafeldekerey such' ich meines gleichen. (Geht ab.)

Amalia. Nun Herr Fett, werden Sie uns bald was zu essen geben?

Fett. Ja, wann Ihro Gnaden zwey Trachten, jede zu fünf Schüsseln befehlen, so müssen Sie Sich schon noch ein Viertelstündchen gedulden.

Isidor. Was Trachten? Was für Schüsseln? Ein paar gute Speisen, und gehorsamer Diener.

Amalia. Da hören Sie's, und richten Sie Sich darnach.

Fett. Gut! Gut! Sie sollen bedient seyn — Haben Sie etwa einen besondern Gusto, so befehlen Sie nur.

Isidor. So ein paar Stückchen recht mürbe Lammskarbonaden wären nicht übel, ich habe etwas schlechte Zähne.

Amalia. (Zu Fett.) Hören Sie? Karbonaden.

Fett. Gut! gut! Belieben Sie nur in Ihr Zimmer zu gehen, ich werde gleich auftragen lassen.

Amalia. Sagen Sie meinem Kerl, er soll zum aufwarten kommen, und lassen Sie keinen von Ihren Leuten hinein, wir haben Geschäfte, ich und Herr Isidor.

Fett. Ich werds ihm sagen. (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Amalia, Isidor, hernach Trüffel und Aufwärter.

Amalia. Ich muß nur bitten vorlieb zu nehmen.

Isidor. Ich bitte gehorsamst Herr von Inke, Sie beschämen mich ohnehin. Es wäre meine Schuldigkeit Sie zu bedienen. Aber in meinem Hause geht jetzt alles Bund über Ecke — Ich will dem Himmel danken wann alles vorüber seyn wird — Und der Eisenfresser da — wären Sie nicht zu rechter Zeit dazu gekommen, ich glaub' er hätte mich lebendig aufgespeißt. Ich kann mich noch von meinem Schröken nicht recht erholen.

Amalia. Der Wein wird alles wieder ins Geleise bringen, (während dieser Szene gehen ein paar Aufwärter mit allem nöthigen die Tafel zu deken in Amaliens Zimmer) und ich glaube Herr Fett wird uns daran nicht Mangel leiden lassen.

Isidor. Ah' der Mann hat gute Weine, man ist überhaupt sehr gut bey ihm.

Amalia. Es ist ein braver Mann. Ich kenne ihn aus München. Er hatte dort eine Art Kafins — Die übrigen Wirthe aber machten ihm so viele Hindernisse, daß er der Blakereyen überdrüssig, gar fort, und hieher nach Wien zog.

Trüffel. (Mit dem Suppentopfe.) Wollen Sie Sich zu Tische setzen, ich bringe die Suppe.

Amalia. Geh' nur, wir kommen nach.

Trüffel. Ah' das würde sich nicht schiken, daß ich voraus gienge. (Macht Komplimente.)

Amalia. Weniger Ceremonien, und mehr Aufmerksamkeit. (Geht hinein, Isidor lachend mit ihr.)

Trüffel. Das ist ein sauberes Traktament, eine Schüssel auf einmal. Da giebt man sein Geld aus, und wird erbärmlich dafür bedient. Wer weiß auch noch, ob die Suppe was taugt. (Er zieht einen Löffel aus der Tasche.) Ich habe meine Waffen immer bey mir. (Versucht

die

die Suppe.) Hm! nicht übel, ſie könnte noch ſchlechter ſeyn. (Geht hinein.)

Funfzehnter Auftritt.

Ein Aufwärter (mit dem Rindfleiſche,) hernach Trüffel, dann Edelſee, und endlich Amalia.

Aufwärter. Nun wo iſt Er denn, daß Er das Fleiſch nicht holt.

Trüffel. (Aus dem Zimmer.) Da bin ich Freund? Was hat Er?

Aufwärter. Da iſt das Fleiſch, nehm' Ers. Ich hole was anders. (Ab.)

Trüffel. Iſt das Schöps, oder Rindfleiſch. (Verſucht es.) Es iſt Rindfleiſch. Uh ſaftig, delikat. (Er will es eben in Amaliens Zimmer tragen, als Edelſee eintritt.)

Edelſee. Wohin!

Trüffel. Oh' ich armer Narr!

Edelſee. Wo geht Er mit dem Fleiſche hin?

Trüffel. Ich wollt' es Ihnen auftragen.

Edelſee. Mir?

Trüffel. Ihnen.

Edelſee. Warum denn ehe' auftragen, ehe ich zu Hauſe bin?

Trüffel. Ich habe am Fenſter Sie kommen geſehen. (Man muß ſich zu finden wiſſen.)

Edelſee. Und warum denn das Fleiſch vor der Suppe?

Trüffel. Das iſt engliſche Manier, und hier iſt jetzt alles Engliſch.

Edelſee. Ich bleibe bey der deutſchen Manier, und will Suppe haben.

Trüffel. Gleich Ihro Gnaden.

Edelsee. Und mach' Er bald, ich will nach Tische ein wenig schlafen, weil ich müde von der Reise, und von herumlaufen bin.

Trüffel. Den Augenblick. (Thut als wollt' er nach der Küche gehn.)

Edelsee. (Für sich.) Keine Spur von Amalien. (Geht ins Zimmer.)

Trüffel. (Als Edelsee den Rücken wendet, läuft er mit dem Fleische in Amaliens Zimmer.)

Ein Aufwärter. (Bringt eine Speise.) Muß man denn allezeit auf den Menschen warten, He! guter Freund!

Trüffel. (Aus Amaliens Zimmer.) Da bin ich. Mache Er geschwind, der Herr da im andern Zimmer ist eben nach Hause gekommen, und will gleich essen. Bring Er die Suppe. (Nimmt ihm die Schüssel ab.)

Aufwärter. Gleich! (Geht ab.)

Trüffel. Was mag das seyn. Das wird wohl die Speise seyn, die ich nicht kenne. (Kostet.) Herrlich, delikat, butter mürbe. (Trägt sie in Amaliens Zimmer.)

(Indessen bringen ein paar Aufwärter alles nöthige, den Tisch in Edelsee's Zimmer zu deken.)

Trüffel. Brav! Ihr Leute! (Wann ich denen beyden Herrn bey Tische aufwarten könnte, das wär' ein Meisterstreich.)

Die Aufwärter kommen aus Edelsee's Zimmer, und gehen nach der Küche.)

Trüffel. Geschwind Kinder! die Suppe.

Aufwärter. Gieb Er nur auf seinen Herrn acht, den werden wir schon bedienen.

Trüffel. (Ich möchte aber gern beyde bedienen.)

Ein Aufwärter. (Bringt die Suppe für Edelsee.)

Trüf-

Trüffel. Geb' Er nur mir her, ich will die Suppe hineintragen, und hol' Er geschwind was für meinen Herrn. (Er nimmt dem Aufwärter die Suppe ab, und trägt sie in Edelsee's Zimmer.)

Aufwärter. Das ist ein närrischer Kerl, der will ja die ganze Welt bedienen; mag er!

Trüffel. (Kömmt aus Edelsee's Zimmer.)

Amalia. (Ruft in ihrem Zimmer.) Trüffel!

Aufwärter. Bedien Er doch seinen Herrn.

Trüffel. Da bin ich. (Läuft in Amaliens Zimmer.)

1ter Aufwärter. (Bringt das Fleisch für Edelsee.)

2ter Aufwärter. Gebt her. (Nimmt das Fleisch. 1ter Aufwärter ab.)

Trüffel. (Kömmt aus Amaliens Zimmer mit gebrauchten Tellern.)

Edelsee. (Ruft stark in seinem Zimmer.) Trüffel!

Trüffel. Hier! (Will dem Aufwarter das Fleisch abnehmen.)

2ter Aufwärter. Nein nein, das trage schon ich hinein.

Trüffel. Er hört ja, daß er mich ruft. (Nimmt ihm das Fleisch aus der Hand, und trägts hinein.)

2ter Aufwärter. Der Mensch hat ja Quecksilber im Leibe.

1ter Aufwärter. (Bringt eine Schüssel mit Karbonaden.)

2ter Aufwärter. (Nimmt sie ab. 1ter geht wieder zurück.) Ich wollt's wohl hinein tragen, aber der Herr will nicht, daß einer von uns hinein komme, er muß Geheimnisse mit seinem Gaste abzuhandeln haben.

Trüffel. (Aus Edelsees Zimmer mit beschmutzten Tellern.)

Aufwärter. Da trag Er die Karbonaden hinein, sie sind besonders bestellt. (Geht ab.)

Trüffel. Bestellt? Ja wer hat sie bestellt, das ist sauber. Frag' ich in der Küche, so merken sie den Braten, und bring ich sie dem unrechten, und der andre fragt darnach, so bin ich wieder in der Klemme. Mir fällt was ein — Ah' ich bin doch ein grosser Kopf! Ich theil sie, und bringe jedem die Hälfte. (Er nimmt einen Teller, und theilt die Karbonaden.) So! viere, und viere! Da ist aber eins übrig wem geb' ich das? — Damit keiner zu kurz kömmt, so esse ich's. (Er ißt eine Karbonade.) Jetzt ists recht. (Er setzt einen Teller mit Karbonaden auf die Erde, und trägt den andern in Amaliens Zimmer.)

Iter Aufwärter. (Mit einem Buding ruft.) He Herr Trüffel!

Trüffel. Da bin ich. (Aus Amaliens Zimmer.)

Iter Aufwärter. Da trag Er den Budding hinein.

Trüffel. Einen Augenblick, ich komme gleich. (Nimmt den andern Teller mit Karbonaden, und will ihn zu Edelsee tragen.)

Aufwärter. Er irrt sich, die Karbonaden gehören hier hinein.

Trüffel. Ich weiß, ich weiß. Aber mein Herr schickt dem Fremden viere davon. (Geht in Edelsee's Zimmer.)

Aufwärter. Die kennen sich also, so hätten sie auch wohl mit einander essen können.

Trüffel. (Aus Edelsee's Zimmer.) Und nun was ist dies für eine Geschichte?

Aufwärter. Ein Budding.

Trüf-

Trüffel. Und wem gehörts?

Aufwärter. Seinem Herrn. (Geht ab.)

Trüffel. Was ist das ein Budding, der Geruch ist herrlich, es sieht aus wie ein Knödel. Ich wills versuchen. (Er zieht seinen Löffel aus der Tasche.) Nein, das ist in Ewigkeit kein Knödel, das ist was delikateres. (Er ißt.)

Amalia. (Ruft.) Trüffel!

Trüffel. (Mit vollem Munde.) Ich komme.

Edelsee. (Ruft.) Trüffel!

Trüffel. (Wie oben.) Ja, hier bin ich schon, o delikat! delikat! nur noch einen Mund voll, und ich komme.

Amalia. (Zur Thüre ihres Zimmers heraus.) Soll ich Dich holen?

Trüffel. (Setzt den Budding auf die Erde, und geht hinein.)

Edelsee. (Aus seinem Zimmer.) Trüffel, wo Teufel steckt Er denn?

Trüffel. (Aus Amaliens Zimmer, da er Edelsee erblickt.) Auweh!

Edelsee. Was macht Er denn, wo ist Er?

Trüffel. Ich hab die leeren Schüsseln hinausgetragen.

Edelsee. Bekomm ich noch etwas zu essen?

Trüffel. Ich will gleich sehen.

Edelsee. Mach Er bald, ich hab' schon gesagt, daß ich mich niederlegen will. (Geht in sein Zimmer.)

Trüffel. Gleich, gleich, he! Aufwärter — (Den Budding setz' ich für mich beiseite.)

Aufwärter. Hier ist der Braten.

Trüffel. Nun bring Er bald das Konfekt. (Nimmt ihm den Braten ab.)

Iter Aufwärter. Ja, ja, ja, nur ein bisgen Geduld.

Trüffel. Den Braten trag' ich dem hinein. (Zu Edelsee.)

2ter Aufwärter. Da ist Obst, wo ist Er denn?

Trüffel. Hier.

2ter Aufwärter. Da nehm Er das Obst: Will Er noch was?

Trüffel. Wart Er nur. (Trägt das Obst zu Amalien.)

Aufwärter. Er springt hin, Er springt her, wie ein Heuschrecke.

Trüffel. So nun ists gut. Es will keiner mehr was.

Aufwärter. Das freut mich.

Trüffel. Nun mach' Er, daß ich auch bald was zu essen bekomme.

Aufwärter. Gleich. (Geht ab.)

Trüffel. Wo ist denn mein Budding. (Er fängt an zu essen, und spricht immer dazwischen.) Ich habe mich ritterlich gehalten. Zwey Herrn bedient, beyde zufrieden, und einer weiß nichts von andern. Nun aber, da ich für zwey gedient habe, will ich auch für viere essen. (Geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Eine Strasse, an der Seite der Gasthof.)

Nannette, hernach Aufwärter des Gasthofes.

Nannette. Da wär' ich nun mit meinem Billiete, vor der Thüre — Aber hinein sollt' ich gehn? in ein Wirthshaus — Nun und nimmer — es schickte sich ja nicht für ein Mädchen,

und

und meine Mamsel sollte doch auch mehr Diskretion haben, und es nicht verlangen, aber sie ist verliebt! daß entschuldigt alle dumme Streiche. Wann ich nur klug aus ihr werden könnte. Da will sie sich einem zu Liebe den Degen durch's Herz stechen, und an einen andern schreibt sie Billiete. Es müste nur seyn, daß sie einen für den Winter, und den andern für den Sommer haben wollte. Meinetwegen — hinein aber geh' ich nicht. Ich will jemand herausrufen. (Klopft an.) He! ist niemand da?

Aufwärter. Was will Sie mein schönes Kind?

Nannette. (Ich müß aussehn, als hätte man mir Blut übers Gesicht gegossen.) Sag' Er mir, logirt nicht ein gewisser Herr von Inke hier?

Aufwärter. Ja.

Nannette. Ist er zu Hause?

Aufwärter. Ja, er hat eben abgespeißt.

Nannette. Ich wünschte ihn wohl zu sprechen.

Aufwärter. Eine Liebes Ambassade; Nur herein.

Nannette. Was denkt Er Flegel! Ich bin das Kammermädchen seiner Braut.

Aufwärter. Nun! nun Jungfer Naseweiß! nur nicht gleich geflegelt. Geh' Sie hinein, und sag' Sie ihm, was Sie zu sagen hat.

Nannette. Nein, hinein geh' ich nicht.

Aufwärter. Soll er denn auf die Strasse zu Ihr herauskommen? das wird sich noch weniger schicken, und er hat noch dazu einen Gast bey sich, Herrn Isidor.

Nannette. (Gott bewahre mich! Mein Herr?) Nun geh' ich gar nicht hinein.

Aufwärter. Ich will Ihr seinen Kerl herausschicken.

Nannette. Den Schwarzkopf.

Aufwärter. Richtig!

Nannette. Ja Lieber, schick' er mir ihn.

Aufwärter. Versteh' alle Worte. Den Schwarzkopf! So? — (Sie schämt sich hinein zu gehn, aber mitten auf der Strasse mit ihm zu löffeln, schämt sie sich nicht.)

(Geht hinein.)

Siebzehnter Auftritt.

Nannette, hernach Trüffel.

Nannette. Wann mich unser Herr sieht, was sag' ich ihm denn? Ich will ihn fragen, ob ich ihm etwa den Hausschlüssel bringen soll. — Gut! so wirds gehn.

Trüffel. (Mit einer Boutellie, Glaß, und Serviete.) Wer fragt nach mir?

Nannette. Ich mein Herr! Es ist mir leid, wann ich Sie inkommodire.

Trüffel. Ganz und gar nicht. (Schenkt sich ein und trinkt.) Was haben Sie zu befehlen?

Nannette. Sie waren eben beim speisen wie ich sehe.

Trüffel. O das läuft mir nicht fort.

Nannette. So bedaure ich —

Trüffel. Keine Umstände mein Engel. Mein Magen ist schon zimlich voll, und die zwey schönen Augen sind ein herrliches Verdauungsmittel.

Nannette. Es ist denn doch ein lieber Narr. (Für sich.)

Trüffel. Ich setze nur die Flasche weg, Liebe! und bin gleich wieder da. (Sezt die Flasche und das Glas zur Thüre hinein.)

Nan-

Nannette. (Liebe? Liebe? Er hat Liebe zu mir geſagt?) Meine Mamſel ſchikt dieſes Billet an Herrn von Inke. In das Wirthshaus hinein zu gehn ſchämte ich mich — So hab' ich mich denn gezwungen geſehen, Sie damit zu beläſtigen.

Trüffel. Geben Sie nur her, ich will es beſtellen. Aber wiſſen Sie Engelskind, daß ich auch an Sie eine Beſtellung habe?

Nannette. An mich, von wem?

Trüffel. Von einem ſehr galanten Menſchen; ſagen Sie mir, kennen Sie nicht einen gewiſſen Dioniſius Trüffel?

Nannette. Mir iſt als hätt' ich den Namen einmal gehört, aber ich kann mich nicht ſo recht beſinnen. (Für ſich.) Wenn er es ſelbſt wäre?

Trüffel. Es iſt ein charmanter Menſch, unterſezt, ſchwarzbärtig, voll Geiſt, Anſtand, und Lebensart —

Nannette. Nein ich kenn' ihn nicht.

Trüffel. Oh freylich kennen Sie ihn — und er — iſt ſterblich verliebt in Sie.

Nannette. Oh Sie haben Ihren Spaß mit mir.

Trüffel. Und wenn er ein bischen Gegenliebe hoffen dürfte, würde er ſich zu erkennen geben.

Nannette. Hm! wenn ich ihn ſähe, und er mir gefiele — es könnte ſeyn —

Trüffel. Wollen Sie ihn ſehen?

Nannette. O Ja!

Trüffel. Gleich ſollen Sie ihn ſehen. (Geht in den Gaſthof ab.)

Nannette. Alſo iſt er's doch nicht ſelbſt?

Trüffel. (Kömmt mit Karrikatur aus dem Gaſthauſe, macht Komplimente an Nannet-

ten, geht ein paarmal nahe bey ihr vorbey, seufzt, und geht wieder ins Gasthaus zurück.)

Nannette. Die Komedie versteh' ich nicht.

Trüffel. (Kömmt heraus.) Nun haben Sie ihn gesehen?

Nannette. Wen?

Trüffel. Den, der zum sterben in Sie verliebt ist.

Nannette. Ich habe Niemand als Sie gesehen.

Trüffel. Nun! (Seufzet.)

Nannette. Sind Sie es selbst etwa, der mir gut ist?

Trüffel. (Seufzt.) Ich bins.

Nannette. Wozu aber die Umstände, warum sagen Sie mir dies nicht geradezu.

Trüffel. (Seufzt.) Ach! ich bin zu schamhaft.

Nannette. (Er könnte Marmor-Säulen verliebt machen.)

Trüffel. Und nun? was antworten Sie mir darauf?

Nannette. Ich sage — daß — (Stotternd.)

Trüffel. Heraus mein Engel.

Nannette. Daß ich auch zu schamhaft bin.

Trüffel. Ah mein Engel, wenn wir zusammen kommen sollten, was würde das für eine verschämte Mariage werden!

Nannette. Die Wahrheit zu sagen, (verschämt koket) Sie gefallen mir nicht übel.

Trüffel. O Goldkind! also kann ich hoffen? —

Nannette. Ich hätte wohl 50 Liebhaber schon haben können, aber keiner hat noch so, wie Sie das rechte Fleckgen getroffen. (Aufs Herz zeigend.)

Trüffel. Es muß eine gewisse Simpathie zwischen uns beyden seyn.

Nannette. In Wahrheit — Sie haben ein gewisses Etwas — Genug ich kann nichts mehr sagen.

Trüffel. Und derjenige, der Sie zur Frau haben wollte, wie müßte der es denn anfangen?

Nannette. Ich bin Vater, und Mutterlos, er müßte also, entweder bey meinem Herrn, oder bey meiner Mamsel um mich anhalten.

Trüffel. Gut! und was werden die darauf antworten?

Nannette. Sie werden antworten: Wann ich zufrieden bin —

Trüffel. Und was werden Sie darauf sagen?

Nannette. Ich werde sagen — wann Sie zufrieden sind —

Trüffel. Weiter brauchen wir nicht — Herzensengel wir sind beyde einig, nun laß uns auch das abgeschmakte Sie beyseite setzen, und uns einander Du nennen. Gieb' mir den Brief, ich trag' ihn hinein, und hernach reden wir weiter.

Nanette. Da ist er Lieber.

Trüffel. Weißt Du was in dem Briefe steht?

Nannette. Nein, und doch wollt' ich beynahe einen kleinen Finger drum geben, um es zu wissen.

Trüffel. Mein Herr ist verteufelt schwürig, und wenn was unangenehmes in dem Briefe stünde, könnt' ich leicht das Baad ausgiessen müssen.

Nannette. Viel angenehmes, glaub ich nicht das er enthält.

Trüffel. Wann ich nicht weiß was darinnen steht, so trag' ich ihn nicht hinein.

Nannette. (Besieht den Brief neugierig.) Aufgebrochen wär' er bald, aber wie wieder zugemacht?

Trüffel. Dafür laß mich sorgen, im Brief zumachen bin ich ein Meister.

Nannette. So laß uns ihn aufbrechen.

Trüffel. Kannst Du lesen?

Nannette. (Mit Pretension.) Ein bischen — Aber Du wirst weit besser lesen können.

Trüffel. (Ebenfalls mit Prätension.) So', so.

Nannette. Nun so wollen wir sehen.

Trüffel. Wir müssen ihn geschickt aufbrechen. (Erbricht den Brief.)

Nannette. Ach Gott! nun ists geschehen.

Trüffel. Ruhig Schatz, ich habe das Geheimniß ihn wieder zuzumachen.

Nannette. Nun so lies' ihn.

Trüffel. Lies Du ihn Kind.

Nannette. Die Wahrheit zu sagen (verlegen) geschriebenes kann ich nicht lesen.

Trüffel. (Eben so.) Und ich auch nicht.

Nannette. Was nützt es uns nun, daß wir ihn erbrochen haben?

Trüffel. Wart. (Nimmt ihr den Brief.) Vielleicht bringen wir doch einige Worte zusammen.

Nannette. Einige Buchstaben kenn' ich auch.

Trüffel. Versuchen wir's ein wenig — ist das nicht ein L.

Nannette. Ey Gott bewahre, das ist ja ein D.

Trüffel. Ah das ist ein kleiner Unterschied.

Nannette. D. i. e. b. e. Nein Nein, Du haſt doch wohl recht, es wird ein L ſeyn Liebe. Liebe!

Trüffel. Lieber wirds heiſſen.

Nannette. Hier iſt kein Buchſtabe mehr.

Trüffel. Nicht? Nun ſo wirds wohl Liebe heiſſen.

Achtzehnter Auftritt.

Amalia und Herr Iſidor (aus dem Gaſthauſe,) zu Vorigen.

Iſidor. (Zu Nannetten.) Was machſt Du da?

Nannette. (Erſchrocken.) Nichts mein Herr. Ich ſuchte Sie auf.

Iſidor. Nun, und was willſt Du mir?

Nannette. Sie fragen, ob ich Ihnen etwan den Hausſchlüſſel bringen ſoll.

Amalia. Was iſt dies für ein Papier. (Zu Trüffel.)

Trüffel. Es — — Es — iſt — ein Papier —

Amalia. Laß ſehen.

Trüffel. (Giebt ihr zitternd den Brief.)

Amalia. Was? Das iſt ja an mich, infamer Schlingel! Immer brichſt Du mir meine Briefe auf?

Trüffel. Ich weiß nicht wie das geſchehen iſt Euer Gnaden!

Amalia. Sehen Sie nur Herr Iſidor. Ein Billiet von Ihrer Tochter, in welchem ſie ſich über die närriſche Eyferſucht des gewiſſen Monſieur Wilhelm luſtig macht; und der Schurke bricht mirs auf.

Isidor. (Zu Nannetten.) Da mußt auch Du drum wissen —

Nannette. Ich weiß von nichts.

Amalia. Wer hat das Billet aufgebrochen?

Trüffel. Ich nicht.

Nannette. Auch ich nicht.

Isidor. Wer hat's denn gebracht?

Nannette. Trüffel sollte es seinen Herrn bringen.

Trüffel. Und sie hat mirs gebracht.

Nannette. Plauderer! Nun bin ich Dir auch nicht mehr gut.

Isidor. Und Du nichtsnuziges Weibsbild hast das schöne Stückchen gemacht. Ich weiß nicht was mich hält, daß ich Dir nicht ein paar Ohrfeigen gebe.

Nannette. Oho! Ihr Strenge! Ohrfeigen hat mir noch keine Herrschaft angeboten, und Sie wären der erste — — —

Isidor. Ih' Du ehrvergeßnes Mensch, so unterstehst Du Dich mir zu antworten. (Auf sie zu.)

Nannette. (Läuft fort.) Ja laufen Sie mir nach, wann Sie können.

Isidor. Wart ich will Dir zeigen ob ich laufen kann Hammel! (Eilt ihr nach.)

Neunzehnter Auftritt.

Amalia, Trüffel, hernach Edelsee (am Fenster.)

Trüffel. (Jetzt möcht ich mich auch wegschleichen.)

Ama-

Amalia. (Die indessen gelesen hat.) Armes Mädchen, der wilde Junge macht sie mit seiner Eyfersucht völlig verrückt. Ich will sie trösten.

Trüffel. (Er sieht mich nicht, ich geb's Fersengeld. (Will sich fortschleichen.)

Amalia. Wohin?

Trüffel. Nirgend, da bin ich.

Amalia. Warum hast Du das Billet erbrochen?

Trüffel. (Zitternd.) Das Mädchen hat's gethan Euer Gnaden, ich weiß von nichts.

Amalia. Und den heute Morgen? Wer brach' denn den auf? Komm her!

Trüffel. Um alles in der Welt Euer Gnaden.

Amalia. Her da!

Trüffel. Barmherzigkeit. (Nähert sich zitternd.)

Amalia. (Giebt ihm eine Ohrfeige.) Für heute Morgen. (Noch eine.) Für heute Nachmittag.

Edelsee. (Der dies vom Fenster gesehen hat.) Wer schlägt meinen Bedienten! (Ab von Fenster.)

Amalia. Spitzbube! Ich will Dich Briefe aufbrechen lehren. (Geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Trüffel, hernach Edelsee (aus dem Gasthofe.)

Trüffel. (Nachdem Amalia abgegangen ist.) Tausend Sapperment, so geht man mit einem Menschen meines gleichen um? Die Dienstboten schlägt man mit der Thüre, und nicht auf die Art —

Edel-

Edelsee. (Aus der Thüre.) Was giebts hier?

Trüffel. (Erschrickt, faßt sich aber gleich wieder.) Das ist keine Art, fremder Leute Dienstboten zu schlagen, das ist ein Affront für meinen Herrn. (Immer nach der Szene hin, wo Amalia abgegangen.)

Edelsee. Freylich ists ein Affront für mich, wer ist der, der Ihn geschlagen hat?

Trüffel. Ich weiß nicht was es für ein Windbeutel war.

Edelsee. Warum hat Er Ihn geschlagen?

Trüffel. Warum? Ich hab' ihm aus Versehen auf den Schuh gespukt, und auf der Stelle giebt er mir in meiner Gegenwart eine Ohrfeige.

Edelsee. Und die nimmt Er so für bekannt hin, und rührt sich nicht, und wehrt sich nicht, und setzt seinen Herrn einer grossen Verdrüßlichkeit aus —? Schuft! elender Kerl. Wenn Er Vergnügen an Ohrfeigen findet, damit kann ich auch dienen. (Giebt ihm ein paar Ohrfeigen und geht ab.)

Trüffel. Bravissimo! Nun kann ich sagen, ich bin der Diener zweyer Herrn, denn ich hab' von jedem doppeltes Salarium bekommen. (Geht ins Gasthaus.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

(Saal im Gasthofe mit verschiedenen Thüren.)

Erster Auftritt.

Trüffel, hernach Aufwärter.

Trüffel. Die Ohrfeigen sind abgebeutelt. Ich habe gut gegessen, gut getrunken, was ich denn auch heute Abend wieder zu thun hoffe — und will nun zweyen Herren dienen, so lange sich's thun läßt — was hab' ich nun zu verrichten? mein erster Herr ist ausgegangen, und mein zweyter schläft, jezt könnt' ich ja die Kleider auslüften, der Saal ist exzellent dazu. Ich will die Koffres da herausziehen, aber helfen muß mir jemand. He ist Niemand da?

Zwey Aufwärter. (Tretten herein.)

1ter Aufwärter. Was will der Herr?

Trüffel. Er soll mir ein paar Koffres in den Saal heraus helfen, ich will hier meines Herrn Kleider ausklopfen.

1ter Aufwärter. (Zu dem andern.) Helf Er ihm.

Trüffel. Ich will Ihm auch was von dem Present abgeben, daß ich eben vorhin von meinem Herrn bekommen habe. (Er geht mit dem 2ten Aufwärter in das Zimmer, bringt einen Koffer.) Nur langsam, langsam, so. Den wollen wir hieher stellen, nun wollen wir den andern holen, aber leise, denn der Herr ist in dem Zimmer, und schläft. (Schleicht auf

den

den Zehen hinein; und bringt unter Zeichen, daß der Aufwärter kein Geräusch machen soll auch den andern.) Ah! so, den hieher. (Stellen beyde Koffers in einer kleinen Entfernung von einander.) Nun könnt Ihr schon wieder gehen. (Die Aufwärter gehen ab.) So, nun will ich meine Sachen recht ordentlich und ruhig machen, ohne daß mich jemand stört. (Er zieht einen Schlüssel aus der Tasche.) Welchen von denen beyden Koffern mag der wohl schliessen, wollens versuchen. (Er eröfnet einen Koffer.) Sieh' da! Aufs erstemal getroffen. Ah! ich bin ein grosser Kopf! Nun hab ich ausgerechnet, daß der andere Schlüssel, den andern Koffer aufschliessen muß. (Er zieht einen andern Schlüssel aus der Tasche, und schließt den andern Koffer auf.) So! Da sind sie beyde offen. Nun wollen wir ausräumen. (Er nimmt aus beyden Koffers die Kleider heraus, und legt sie auf einen Tisch, auf Stuhllehnen und so weiter: in jedem Koffer muß ein Kleid von schwarzem Tuche sein. Bücher, Schriften, und andere Sachen nach Gefallen.) Ich will doch ein bisgen sehen, ob nichts in den Taschen ist; die Herren stecken manchmal Zuckerbrezeln zu sich. (Er untersucht die Taschen von Amaliens Kleide, und findet ein Portrait.) Oh! schön, schönes Bildchen. Von wem muß das Portrait wohl seyn? Es ist mir, als ob ich dies Gesicht kennen sollte, kann mich aber nicht recht besinnen. Ich glaub' es sieht ein bischen meinem andern Herrn gleich —

Zweyter Auftritt.

Edelsee, Trüffel.

Edelsee. (Im Zimmer ruft.) Trüffel!

Trüffel. Ah der Teufel er ist aufgewacht, wann er heraus kömmt, und den andern Koffer sieht, so wird er wissen wollen — Geschwind, geschwind zugemacht. Ich sag' ich weiß' nicht wem er ist.

Edelsee. (Ruft.) Trüffel!

Trüffel. Ja Ihro Gnaden. (Packt eilends ein.) Nur geschwind ehe er kömmt, hinein wo's hinein geht. Wenn er aus ist, will ichs schon wieder in Ordnung bringen. (Legt die Kleider in den ersten besten Koffer, und schließt zu.)

Edelsee. (Kömmt heraus.) Hat Er denn keine Ohren, ich rufe schon dreymal. Was macht Er hier?

Trüffel. Sie haben mir ja befohlen, ich soll die Kleider ausklopfen, und das hab' ich eben thun wollen.

Edelsee. Wem ist denn der andere Koffer?

Trüffel. Ich weiß nicht, er wird einen andern Passagier gehören.

Edelsee. Geb' Er mir mein schwarzes Kleid.

Trüffel. Gleich! (Eröfnet Edelsee's Koffer, und giebt ihm sein Kleid. Dieser läßt sich den Schlafrock aus, und das schwarze Kleid anziehen. Greift in die Tasche, und findet das Portrait.)

Edelsee. (Höchst bestürzt.) Was ist das?

Trüffel. O der Teufel! Ich hab's in das unrechte Kleid gesteckt.

Edelsee. (Das ist ja mein Portrait, das nämliche das Amalia von mir hat. (Zu Trüffel.)

fel.) Sag' Er mir, wie kömmt dies Bild in meine Tasche?

Trüffel. (Mit meinem Wize bin ich fertig, ich weiß nichts zu sagen.)

Edelsee. Hurtig red' Er, antwort' Er, wie kömmt dies Bild in meine Tasche?

Trüffel. Ich bitte Euer Gnaden gehorsamst um Vergebung, wegen der Freyheit, die ich mir genommen habe. Das Bild ist mein — und um es nicht zu verlieren, hab' ich es in Ihrem Koffer aufbehalten wollen.

Edelsee. Gut! Aber wie kömmt Er zu dem Bilde?

Trüffel. Ich hab' es von meinem vorigen Herrn geerbt.

Edelsee. Geerbt?

Trüffel. Ja! er starb, und hinterließ mir verschiedene Kleinigkeiten die ich verkauft habe, bis auf dies Bild, das ich behalten wollte.

Edelsee. Gott! — Wie lang ist es, daß dieser Sein Herr gestorben ist?

Trüffel. Acht Tage. (Ich sag' was mir ins Maul kömmt.)

Edelsee. Wie hieß Sein Herr?

Trüffel. Das weiß ich nicht, er lebte inkognito.

Edelsee. Inkognito? Wie lange hat Er ihm denn gedient?

Trüffel. Ganz kurze Zeit, zehn oder zwölf Tage.

Edelsee. (Ich zittre am ganzen Leib, wenns Amalia wäre. Inkognito — in Mannskleidern, vor kurzem. (Zu Trüffel.) War Sein Herr jung oder alt?

Trüffel. Jung.

Edelsee. Ohne Bart?

Trüffel. Ohne Bart.

Edelsee. (Sie ißt.) Weiß Er was für ein Landsmann sein Herr war?

Trüffel. Ich hab's gewußt, kann mich aber nicht mehr besinnen.

Edelsee. Aus München vielleicht?

Trüffel. Richtig aus München.

Edelsee. (Jedes Wort ist mir ein Stich ins Herz.) Und dieser junge Münchner ist todt?

Trüffel. Todt, Maus todt!

Edelsee. Woran starb' er?

Trüffel. Ich glaub am Schlag.

Edelsee. Wo ist er begraben worden?

Trüffel. (Frag' du und der Teufel!) Begraben? Er ist gar nicht begraben worden. Ein anderer Bedienter von ihm hat die Erlaubniß erhalten, ihn in einer Küste nach Hause zu schicken.

Edelsee. War das etwa der Bediente, der ihm diesen Morgen die Komission gab, den Brief von der Post zu holen?

Trüffel. Richtig, der nämliche, Pasqual.

Edelsee. Ich darf nicht mehr zweifeln, sie ist todt, arme Amalia! die Beschwerlichkeiten der Reise, der Sturm ihrer Seele hat sie getödtet, und ich Unglücklicher bin ihr, und ihres Bruders Mörder! (Eilt wehmüthig in sein Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Trüffel, hernach Amalia und Isidor.

Trüffel. Was ist denn das wieder. Er lamentirt ja, das es zum erbarmen ist — das Bild hat ihm die Würmer in den Kopf gebracht — ich bin nur froh, daß ich mich mit der Lüge so

gut herausgeputzt habe. Nun will ich aber auch die Sachen gleich wieder in Ordnung bringen — Holla! da ist mein andrer Herr, und mit dem ist nicht viel zu spassen.

Amalia. Ich versichere Sie Herr Isidor, der letzte Posten muß doppelt eingetragen seyn.

Isidor. Es könnte seyn, daß meine Leute gefehlt haben, wir wollen unsere Konti noch einmal mit der Strazza vergleichen, da werden wir ja gleich dahinter kommen.

Amalia. Ich habe einen Auszug der verschiedenen Posten bey mir, wir wollen nachsehen. Trüffel!

Trüffel. Euer Gnaden!

Amalia. Wo sind die Schlüssel zu meinem Koffer?

Trüffel. Hier!

Amalia. Wozu hast Du ihn denn hier in den Saal herausgebracht?

Trüffel. Ich wollte hier die Kleider auslüften.

Amalia. Hast Du dies denn gethan?

Trüffel. Freylich.

Amalia. Schließ auf, und gieb mir — — wem ist denn der andere Koffer.

Trüffel. Er gehört einem Fremden, der erst angekommen ist.

Amalia. Gieb mir meine Brieftasche heraus.

Trüffel. Ja Ihr Gnaden. (O lieber Himmel schick mir die rechte in die Hand. (Er macht auf, und sucht.)

Isidor. Wie gesagt, es ist möglich daß meine Leute gefehlt haben, in diesem Falle, lieber Herr von Inke werden wir keinen Richter brauchen.

Trüffel. Ist es das? (Er giebt Amalien eine Brieftasche.)

Amalia. Sie wird's wohl seyn. (Sie nimmt sie ohne sie anzusehn, und öfnet sie.) Die ists nicht, wem gehört die Brieftasche?

Trüffel. Da haben wir's.

Amalia. Da sind ja zwey Briefe von mir an Edelsee. Es läuft alles rund mit mir, ich weis nicht wo ich bin.

Isidor. Was ist Ihnen Herr von Inke? Befinden Sie Sich nicht wohl?

Amalia. Nichts, nichts. (Zu Trüffel.) Wie kömmt die Brieftasche in meinen Koffer?

Trüffel. Ich wüste nicht —

Amalia. Ohne Ausflüchte. Die Wahrheit! wie kömmt die Brieftasche in meinen Koffer?

Trüffel. Sie, — sie — ist — mein.

Amalia. Dein? Und Du kennst sie nicht, und giebst mir sie statt der meinigen.

Trüffel. (Ah der ist keiner als der andere.) Ich — habe sie noch nicht lange, daher kannt' ich sie nicht gleich —

Amalia. Und woher hast Du sie?

Trüffel. Ich habe sie von meinem vorigen Herrn, der todt ist, geerbt.

Amalia. Wie lange ist dies her?

Trüffel. Zehn oder zwölf Tage.

Amalia. Wie kann das seyn, Du bist ja schon acht Tage bey mir?

Trüffel. Ein paar Tage vorher starb er eben.

Amalia. Wo?

Trüffel. In Straubing.

Amalia. (Ich Unglückliche.) Hieß Dein Herr von Edelsee?

Trüffel. Von Edelsee.

Amalia. Aus München?

Trüffel. Aus München.

Amalia. Um Gottes willen! Woran starb er denn?

Trüffel. Er — er fiel in die Donau.

Amalia. Schröckensbote! — In die Donau? (Mit bedeutendem Blicke.) Fiel — oder sprang er hinein?

Trüffel. Ich glaub er sprang hinein.

Amalia. Genug, genug, nichts weiter — Unglücklicher Edelsee — so weit ist es mit dir gekommen! bis zur Verzweiflung — Und ich Arme, ohne Bruder, ohne Geliebten, ohne Freund auf dieser Welt! Was soll aus mir werden? (Weint bitterlich.)

Isidor. Ums Himmels willen Herr von Inke!

Amalia. Weg mit diesem schröcklichen Namen. Inke ist todt, Edelsee ist todt. Die unglückliche Schwester und Geliebte wird beyde nicht lange überleben. (Weint.)

Isidor. Schwester, Geliebte? Also eine Verkleidung? Huh! eine brühewarme Neuigkeit für meine Tochter! Ey! Ey! Ey! Fräule von Inke mich alten Mann so für den Narren zu halten. (Geht ab.)

Amalia. Trüffel!

Trüffel. (Der die ganze Zeit über in komischer Verwunderung da gestanden.) Da bin ich.

Amalia. Postpferde!

Trüffel. Aber sagen Sie mir nur —

Amalia. (Heftig.) Postpferde!

Trüffel. Nun trift das Sprichwort ja doch ein. Niemand kann zweyen Herrn dienen. (Ab.)

Amalia. Für mich ist kein anderer Weeg übrig — Nach Italien! um dort im ersten besten Kloster mein trauriges Leben zu verweinen.

Vierter Auftritt.

Edelsee, Fett, Amalia.

Edelsee. Meine Zeche Herr Wirth, ich kann keine Stunde länger in dem unglücklichen Orte bleiben.

Fett. Wie Euer Gnaden befehlen. (Geht ab.)

Amalia. Mein Gott! seh' ich recht.

Edelsee. (Amalien erblickend.) Ist's ihr Geist oder sie selbst.

Amalia. Edelsee!

Edelsee. Amalia!

Amalia. Sie am Leben!

Edelsee. Sie nicht todt!

Amalia. Ich ertrage die Ueberraschung nicht. (Im Begrif ohnmächtig zu werden.)

Edelsee. (Faßt sie in seine Arme.) Amalia! Amalia! Amalia!

Amalia. Sind Sie es würklich, oder ist's ein schöner Traum?

Edelsee. Ich bin es — Aber woher Ihr Zweifel?

Amalia. Ich glaubte Sie todt. Lieber Edelsee, mein Bedienter gab mir so überzeugende Beweise.

Edelsee. Sonderbar! Und ich erhielt durch den meinigen die Nachricht Ihres Todes.

Amalia. Diese Brieftasche ließ mich nicht zweifeln —

Edelsee. Wie kömmt die in Ihre Hände? Sie war in meinem Koffer — und ich fand in meinem Kleide mein Portrait, daß Sie die Güte hatten in München von mir anzunehmen. Hier ist es.

Amalia. Gott weiß es, was unsre Kerls angestellt haben, die Spizbuben waren Schuld an unsern beiderseit'gen Schröcken.

Edelsee. Der meine erzählte mir Ihren Tod mit allen Umständen.

Amalia. Und der meine sagte mir — ich zittre noch — Sie wären in die Donau gesprungen.

Edelsee. Wo sind sie denn?

Amalia. Ich sehe keinen.

Edelsee. (Ruft.) He! ist Niemand hier?

Fett. Was befehlen Ew. Gnaden.

Edelsee. Wo sind unsre Kerls?

Fett. Ich weiß es nicht, aber ich will sehen.

Edelsee. Schicken Sie sie uns gleich.

Fett. Ich kenne nur einen davon. Aber die Aufwärter werden sie wohl beyde kennen. Ich will sie gleich aufsuchen lassen. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Amalia, Edelsee.

Edelsee. Sie wohnen also hier?

Amalia. Seit heute Morgen.

Edelsee. Auch ich bin heute hier angekommen. Wie kömmts, daß wir uns noch nicht gesehen haben?

Amalia. Das Schicksal hat uns ein wenig quälen wollen.

Edelsee. Aber Ihr Bruder? — lebt er denn?

Amalia. Ach daß es der Himmel wollte! aber der Unglückliche blieb auf dem Platze.

Edelsee. Und doch wollte man mich glauben machen, er lebe, und sey hier in Wien.

Ama-

Amalia. Der Irrthum kam von mir, weil ich mich für meinen Bruder ausgab, unter ſeinem Namen, und in dieſen Kleidern folgte ich —

Edelſee. (Einfallend.) Mir nach! Engel von einem Mädchen verdien' ich, der freylich mehr unglücklich als ſchuldige Mörder Ihres Bruders, wohl ſo viel Liebe?

Amalia. Strenge Sittenrichter werden mich freylich tödten, aber ich appelire an liebende Herzen.

Edelſee. Durch einen Brief aus München von Ihrem Verwalter, der in meine Hände fiel, erfuhr ich dieſen Morgen, daß Sie in Mannskleidern nach Wien gereißt wären.

Amalia. Wie kam der Brief in Ihre Hände?

Edelſee. Ein Bedienter, vermuthlich der Ihrige, bat den meinen auf der Poſt nachzufragen, ob Briefe an ſeinen Herrn angekommen wären. Er brachte einen, und da ich Ihren mir ſo theuren Namen auf der Addreſſe ſah, mußte ich ihn eröfnen.

Amalia. (Lächelnd.) Eine Neugierde — Dem Liebhaber wohl, aber nicht dem Manne verzeihlich.

Sechſter Auftritt.

Trüffel, den Fett und ein Aufwärter mit Gewalt hereinziehen, und die Vorigen.

Fett. Komm Er nur guter Freund, was ſperrt Er ſich denn ſo?

Trüffel. Ich erinnere mich noch des doppelten Liedlohns. (Zeigt mit der Hand ein paar Ohrfeigen.)

Fett. Den haben wir angetroffen, sobald wir den andern finden, bringen wir ihn auch.

Edelsee. Gut! es ist nöthig, daß wir sie beyde konfrontiren.

Fett. (Zu dem Aufwärter.) Kennst Du den andern?

Aufwärter. Ich nicht.

Fett. Wir wollen in der Küche fragen, jemand wird ihn doch kennen. (Mit dem Aufwärter ab.)

Edelsee. Nun sag' Er einmal, wie ist die Verwechslung der Brieftasche, und des Portraits zugegangen.

Trüffel. (Macht beyden Zeichen ruhig zu seyn.) Stille! (Zu Edelsee, indem er ihn bey Seite zieht.) Ich will Ihnen alles erzählen. (Macht Amalien Zeichen, als ob er Edelsee was aufferordentlich wichtiges zu sagen habe; zu Edelsee.) Ihro Gnaden müssen wissen, daß ich an der ganzen Geschichte keine Schuld habe, Pasqual, der Bediente der Dame da (Indem er ganz verstohlen auf Amalien zeigt.) hat die ganze Pastete gemacht. Er war der, der die beyden Koffers verwirrte, indeß ich ein wenig beiseite gegangen war — Jezt ist der arme Junge voll Furcht seine Herrschaft würde ihn wegjagen, wenn sie's erführe. Ich, der ich ein so gutes Herz habe, daß ich für meinen Freund mich todtschlagen liesse, hab' es auf mich genommen, die Sache zu vermitteln. Ich ließ mirs nicht einfallen, daß das Ihr Portrait wäre, und log, um den armen Pasqual aus der Noth zu helfen Ihnen ex Tempore was vor. Hätt' ich aber gewußt, daß Ihnen der Todt meines erdichteten vorigen Herrn so zu Herzen gehn würde, so hätt' ichs wahrlich nicht gethan —

Ama-

Amalia. Das ist ja eine lange Beichte.

Edelsee. Also, der so ihn ersucht hat seines Herrn Briefe von der Post abzuholen, war der Bediente dieser Dame hier?

Trüffel. Der nämliche, Pasqual.

Edelsee. Aber warum verschwieg Er mir denn eine Sache, um die ich Ihn so dringend frug?

Trüffel. Er bat mich zu schweigen.

Edelsee. Wer?

Trüffel. Pasqual.

Edelsee. Er und Pasqual verdienten jeder 50 Prügel.

Trüffel. Lieber mir allein 75.

Amalia. Ist das lange Verhör zu Ende?

Edelsee. Er sagt mir —

Trüffel. Um des Himmels willen gnädiger Herr! verrathen Sie Pasqual nicht. Sagen Sie lieber, ich sey Schuld an allen, nur verschonen Sie Pasqual.

Edelsee. Er ist ja ordentlich verliebt in seinen Pasqual.

Trüffel. Ich lieb' ihn als wär' er mein leiblicher Bruder.

Amalia. Nun und also.

Edelsee. Lassen Sie uns die ganze Untersuchung abbrechen — der dumme Streich von unsern Kerln ist nicht aus Bosheit begangen worden. Sie verdienten zwar eine kleine Züchtigung, aber bey unserm Glücke, soll Niemand mißvergnügt seyn.

Amalia. (Zu Trüffel.) Diesmal mag es denn gut seyn. (Zu Edelsee.) Es ist nöthig, daß ich mich nun Herrn Isidor ganz entdecke, ich will zu ihm hin, wollen Sie mich begleiten?

Edelsee. Herzlich gern, aber weil ich in der Verzweiflung über Ihren Todt noch diese Stun-

de von hier reisen wollte, schickte ich den Wirth nach dem Banquier von dem ich Geld zu erheben habe, weil mein Bedienter hier noch unbekannt ist, ich erwarte ihn jede Minute. Ich komme nach sobald ich mit ihm fertig bin.

Amalia. Ich erwarte Sie dort.

Edelsee. Aber ich weiß nicht wo er wohnt.

Trüffel. Ich weiß es, ich will Sie schon hinführen.

Amalia. Lassen Sie mich nicht zu lange warten. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Trüffel und Edelsee.

Trüffel. Da haben wirs! Er läßt sich nicht sehen, sein Herr geht aus, und er läßt sich nicht sehen.

Edelsee. Von wem spricht Er?

Trüffel. Vom Pasqual! Ich 'hab' ihn lieb, er ist mein Freund, aber das ist doch schlecht von ihm. Dafür bin ich ein Kerl, der für zwey gilt.

Edelsee. Bring Er meinen Koffer wieder in Ordnung, indessen wird der Banquier wohl kommen, und dann begleitet Er mich zu Herrn Isidor. (Will gehn, Trüffel zieht ihn am Rocke.)

Trüffel. Euer Gnaden, Sie kommen zu Herrn Isidor?

Edelsee. Ja, und was weiter?

Trüffel. Ich hab' Sie um eine Gnade zu bitten.

Edelsee. Weil Er sich so gut aufgeführt hat?

Trüf-

Trüffel. Bedenken Euer Gnaden nur daß es Pasqual war, und nicht ich.

Edelsee. Aber wo steckt denn Sein verdammter Pasqual, kann man ihn gar nicht zu sehen bekommen?

Trüffel. Ey der Schlingel wird wohl kommen, aber eine Bitte anädiger Herr.

Edelsee. Nun was will Er?

Trüffel. Auch ich armer Narr bin verliebt.

Edelsee. Verliebt?

Trüffel. Ja Ihro Gnaden, und meine Liebste dient im Hause des Herrn Isidor.

Edelsee. Nun was geht denn das mich an?

Trüffel. Sie eigentlich nicht, aber weil ich Ihr Bedienter bin, so könnten Sie für mich ein gutes Wort bey Herrn Isidor einlegen.

Edelsee. Wer weiß, ob ihn das Mädchen mag.

Trüffel. Ah! sie mag mich schon — es fehlt nur ein Wort zu meinem Besten bey Herrn Isidor.

Edelsee. Nun das will ich wohl. Wie will Er aber ein Weib erhalten?

Trüffel. Ich will mein möglichstes thun, und verlasse mich auf meinen Freund Pasqual.

Edelsee. Besser wär's Er könnte sich auf Seine Vernunft verlassen. (Geht ab.)

Trüffel. (Ihm nach.) Wann ich diesmal nicht Vernunft gezeigt habe, so zeig' ich sie in meinem Leben nicht mehr. (Ab.)

Achter Auftritt.

Isidor, Doktor Lombard, Wilhelm, Cecilie, Nannette.

Isidor. Komm Cilly komm! Sey nicht so hartnäckig, Du siehst ja daß er's bereut, daß er Dich um Vergebung bittet. Fehler, die aus Liebe entstehen, sind ja so unverzeihlich nicht — und wann ich ihm vergeben kann, so kannst Du es denk' ich, wohl auch.

Wilhelm. Die Furcht Sie zu verlieren Cecilie! hat mich wahnwizig gemacht, ist dies nicht Beweis der zärtlichsten Liebe? — Der Himmel will uns nun glücklich machen, und Sie wollen durch Ihre Grausamkeit seine Wohlthat vernichten?

Lombard. Auch ich bitte für meinen Sohn — Er war wirklich in Gefahr ein Narr zu werden. (Zu Wilhelm.) Siehst Du Strudelkopf, was sag' ich immer? Wilhelm übereil Dich nicht! übereil Dich nicht! Ja! — —

Nannette. Was wollen Sie machen Madmoisel? Die Männer sind einer wie der andere — Von uns fordern sie die strengste Treue, bey dem geringsten Verdacht, martern, quälen sie uns bis aufs Blut, indeß sie sich alles erlauben. Heyrathen müssen Sie immer, es sey nun dieser oder ein anderer, und da uns Mädchen die Natur schon einmal den bittern Trank verordnet hat, also Courage, und frisch hinunter geschluckt.

Wilhelm. Alles vereinigt sich mir Gnade von Ihnen zu erflehen, und Ihre lieben Lippen öffnen sich nicht zu einem einzigen Wörtchen? Ich bekenne mich ja strafbar, aber beste, theureste

Cecilie ſtrafen Sie mich durch Worte, nicht durch dieſes harte Stillſchweigen, haben Sie Mitleid mit mir, ſehen Sie mich zu Ihren Füſſen. (Kniet.)

Cecilie. (Seufzend gegen Wilhelm.) Grauſamer!

Iſidor. (Zu Lombard.) Haben Sie das Seufzerchen gehört?

Lombard. (Zu Iſidor.) Bonum Omen! Ein gutes Zeichen.

Nannette. Der Seufzer war ein Blitz, der Vorläufer des Regens. (Vor ſich.)

Wilhelm. Cecilie! Fordern Sie mein Blut, und ich vergieſſe es willig, um meinen Fehler damit auszulöſchen, wann es ja meine Thränen nicht vermögen. (Weint.)

Iſidor. Braviſſimo!

Cecilie. (Wie oben, aber mit zärtlicherm Tone.) Grauſamer!

Lombard. (Zu Iſidor.) Es giebt ſich.

Iſidor. Nun macht der Kinderrey ein Ende. (Zu Wilhelm.) Stehn Sie auf. (Er nimmt ihn bey der Hand.) Gieb mir Deine Hand Mädchen! (Legt ſie in Wilhelms Hand.) So! — Friede, Vergeben und Vergeſſen, und der Himmel gebe Euch ſeinen Seegen.

Wilhelm. (Hält Ceciliens Hand, die ſich halb von ihm abwendet, und küßt ſie mit Feuer.) Cecilie! ums Himmels willen.

Cecilie. Undankbarer!

Wilhelm. Liebe!

Cecilie. Unartiger!

Wilhelm. Beſte!

Cecilie. (Seufzt.) Ah!

Iſidor. (Für ſich.) Es giebt ſich.

Wilhelm. Verzeihung Cecilie.

Cecilie. Diesesmal! (Wirft sich ihm an den Hals.)

Wilhelm. Engel von einem Mädchen! Du vergiebst mir?

Cecilie. (Mit zärtlichem Vorwurf.) Um mich bald wieder aufs neue so beleidigen zu können.

Wilhelm. Nie mehr, meine Cecilie nie!

Lombard. (Wischt sich die Augen.) Der Teufelsjunge hat mich völlig weichherzig gemacht — Nun liebes Schwiegertöchterchen kommen Sie auch in meine Arme. (Er umarmt Cecilien.) Und unter uns lieber Herr Isidor, ist doch auch alles wieder auf den alten Fuß?

Isidor. Sind wir nicht Männer? Sie waren gereizt, und mit Recht. Aber mir können Sie es doch auch nicht verargen, daß ich mein erst gegebenes Wort halten wollte.

Neunter Auftritt.

Herr Fett, und die Vorigen.

Fett. Darf man eintretten?

Isidor. Ha ha! nur herein Herr Fett! nur herein, wir haben ohnehin ein Hünchen mit einander zu pflüken. Sie haben uns ja alle recht schön mit Ihrem Herrn von Inke zu Narren gehabt — Sie versicherten uns ja, daß er es leibhaftig sey.

Fett. Aber lieber Herr Isidor, wer hätte sich nicht betrügen sollen, es sind Zwillingsgeschwister die sich so ähnlich sehen, wie ein Ey dem andern, und die Mannskleider vollends — Ich hätte meinen Kopf verwettet, es wär der Herr, und nicht die Fräule von Inke.

Isidor. Es mag denn gut seyn, weil es noch so ausgefallen ist — Was bringen Sie uns denn?

Fett. Erstens wollt' ich fragen, ob das bestellte Soupée noch soll geliefert werden?

Isidor. Allerdings! Heute Abend noch muß das feyerliche Versprechen meiner Tochter mit Herrn Lombard vor sich gehn. Und dann soll es uns nach dem Intermezzo herzlich gut schmeken. Und zweytens?

Fett. Soll ich Fräulein Amalien von Inke anmelden, die die Ehre haben will Ihnen aufzuwarten.

Isidor. Soll mir ein Vergnügen seyn.

Fett. Nochmals, Verzeihung des Irrthums wegen, den mein Zeugniß veranlaßt hat. (Geht ab.)

Cecilie. Arme unglückliche Amalia! Der Verlust ihres Geliebten, wie schmerzhaft muß der für sie seyn?

Wilhelm. Sie haben ja ausserordentlich viel Mitleid mit ihr.

Cecilie. Sollt ich nicht?

Wilhelm. Und mit mir konnten Sie so hart seyn!

Zehnter Auftritt.

Amalia, die Vorigen.

Amalia. Mademoiselle! meine Herrn ich komme Sie sämtlich um Vergebung zu bitten, daß ich Schuld an Verdrüßlichkeiten war, die —

Cecilie. (Küßt sie.) O beste Freundin!

Wilhelm. (Zeigt Mißfallen über die Umarmung.) Ach!

Cecilie. Wie, auch nicht einmal ein Frauenzimmer?

Wilhelm. Die Kleider machen mir noch Unruhe.

Isidor. Mein Fräulein, für ein Mädchen haben Sie wirklich ein bisgen viel Courage.

Doktor. Ja wohl ein bischen zu viel.

Amalia. Was würkt die Liebe nicht alles?

Isidor. Wie ists denn aber mit Ihrem Liebhaber —

Amalia. Er lebt, und ich bin glücklich.

Doktor. Viele Ehre macht's denn doch einen Frauenzimmer nicht, so als Mann in der Welt herumzuschwärmen, und andern ehrlichen Leuten, (auf seinen Sohn weisend) die Köpfe zu verrücken.

Amalia. Mein Herr! ich wollte Sie bekümmerten Sich um Ihre Sachen, ohne Sich in die meinigen zu mischen. Übrigens hab' ich des Verdrusses wegen, den ich verursacht, schon hier (auf Cecilien) Vergebung erhalten.

Wilhelm. Lassen Sie das lieber Herr Vater. Nun, da ich glücklich bin, gönne ich jedem das seinige. Ich wollte, die ganze Welt freute sich mit mir.

Eilfter Auftritt.

Trüffel, die Vorigen.

Trüffel. Unterthänigst gehorsamster Diener allerseits.

Amalia. Wo ist Edelsee?

Trüffel. Hier. Er erwartet nur die Erlaubniß aufwarten zu dürfen.

Ama-

Amalia. Wollen Sie erlauben Herr Iſidor?

Iſidor. Wer iſts? ein guter Freund von Ihnen.

Amalia. Herr von Edelſee mein Bräutigam.

Iſidor. Ah! der? ſoll mir eine Ehre ſeyn.

Amalia. (Zu Trüffel.) Sag' er könne kommen.

Trüffel. (Zu Nannetten der er einen Kus zuwirft.) Schätzchen!

Nannette. Schwarzköpfchen.

Trüffel. Wie iſts?

Nannette. Womit?

Trüffel. (Macht Zeichen mit der Hand die er in die andere legt.) Mit uns beyden, willſt Du?

Nannette. Warum nicht.

Trüffel. Wir ſprechen hernach weiter. (Geht ab.)

Nannette. (Zieht Cecilien beyſeite.) O Mademoiſelle, mit Erlaubniß der Herrn, eine Gnade.

Cecilie. Was willſt Du?

Nannette. Sehen Sie, ich bin ein armes Mädchen, und möchte denn auch mit Ehren unter die Haube kommen. Da iſt der Bediente des Fräuleins, der nicht übel Luſt hätte, es mit mir zu wagen. Wenn nun Sie's erlauben, und bey ſeiner Herrſchaft auch ein gutes Wort einlegen wollten, ſo könnten Sie vielleicht mein Glück machen.

Cecilie. Ja Nannette, ſobald ich Gelegenheit finde, werd' ich mit ihr davon ſprechen.

Iſidor. Nun was giebt's denn da für Geheimniſſe?

Cecilie. Nichts Herr Vater, Nannette ſagte mir nur etwas.

Wilhelm. (Leiſe zu Cecilien.) Darf man wiſſen was?

Cecilie. Ueber die Neugierde, und dann ſpricht man von uns Frauenzimmern.

Lezter Auftritt.

Franz von Edelsee, Vorige, und Trüffel.

Edelsee. Fräulein von Inke mag die Freyheit entschuldigen, die sich ein Unbekannter nimmt hier einzutretten. (Zu Isidor.) Sie sind allem Anscheine nach der Herr des Hauses?

Isidor. Zu dienen.

Edelsee. So erlauben Sie, daß ich Ihnen mein gehorsamstes Kompliment mache. Fräulein von Inke, von der Sie nun wohl hinlänglich unterrichtet seyn werden, hat mich hieher beordert.

Isidor. Ich freue mich Sie kennen zu lernen, kondolire über den unglücklichen Zufall, der Sie aus Ihrem Vaterland verbannt, gratulire aber, daß Sie hier so glücklich geworden, etwas zu finden, das Sie wegen Ihren Verlust um einen grossen Theil entschädigen kann.

Wilhelm. Mein Herr kennen Sie mich?

Edelsee. O ja! Sie sind ja der nämliche, der mich diesen Morgen herausfordern wollte.

Wilhelm. Liebe und Eyfersucht, was vermögen die nicht? Hätte ich nur gewust gegen was für einem unschädlichen Nebenbuhler ich erbittert war. (Auf Amalien zeigend)

Isidor. Nun ist ja wieder alles in Ordnung. Darf ich Sie bitten den heutigen Abend bey mir zuzubringen, und der jungen Leute Verlöbniß mit zu feyern?

Amalia. Herzlich gerne Herr Isidor.

Edelsee. Könnte nicht auch das unsrige zugleich mit gehalten werden?

Isidor. Bravissimo! Ich will ihren Beystand abgeben, so ist alles in Richtigkeit.

Trüffel. Das beste fehlt noch meine Herrn.

Isidor. Was fehlt noch?

Trüf-

Trüffel. (Zieht Edelsee beiseite.) Mit Ihrer gütigen Erlaubniß! ein Wörtchen.

Edelsee. Was will Er?

Trüffel. Erinnern Sie Sich nicht, was Sie mir versprochen haben?

Edelsee. Was? Ich kann mich nicht erinnern.

Trüffel. Bey Herrn Isidor wegen des Mädchens ein Wort für mich einzulegen.

Edelsee. (Lachend.) Ah ja es ist wahr. — Mein Herr Isidor wundern Sie Sich nicht, daß ich bey meiner ersten Visite gleich mit einer Bitte komme.

Isidor. Bitte? Worinn soll die bestehen, wann ich dienen kann.

Edelsee. Mein Bedienter wünschte Ihr Dienstmädchen zum Weibe, und ich soll für ihn das Wort bey Ihnen reden.

Nannette. O hübsch ein anderer läßt um mich werben, den möcht' ich doch kennen.

Isidor. Ich habe nichts dagegen, was sagst denn Du Prinzessinn?

Nannette. Ich? Wenns ein artiger Mensch wäre, der mich erhalten könnte.

Isidor. Was ist es denn für ein Mensch?

Edelsee. In der kurzen Zeit da er mir dient, hab' ich ihn als einen ganz guten Jungen befunden.

Cecilie. Ich fürchte lieber Herr Vater, dieser Freyer wird leer ausgehen, denn Nannette scheint schon gewählt zu haben, sie hat mir vertraut, daß ihr der Bediente der Fräulein von Inke nicht übel anstünde, und wenn seine Herrschaft, und Sie Herr Vater nichts dagegen hätten.

Isidor. Meinetwegen kann sie den Grosmogol heyrathen, und wann sie einen Bräutigam hat, so will ich ihr zu denen 300 fl. die sie bey mir stehn hat, noch hundert dazu zur Aussteuer geben.

Amalia. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden. Aber will die Jungfrau Nannette nicht Herrn von Edelsee Diener erst wenigstens sehen, und dann zwischen beyden wählen?

Trüffel. Das ist nicht nöthig! Schätzchen gieb mir die Hand.

Amalia. Warum soll sie dann den andern nicht erst sehen?

Trüffel. Ist nicht nöthig. (Zu Edelsee.) Wer hat Sie gebeten bey Herrn Isidor um das Mädchen anzuhalten?

Edelsee. Er hat mich darum gebeten.

Trüffel. Und Sie. (Zu Cecilien.) Was hat Ihnen das Mädchen anvertraut?

Cecille. Das Er ihr nicht übel gefiel.

Trüffel. Nun so ist sie ja mein.

Edelsee. Wo ist denn Ihr Bedienter Amalia!

Amalia. Hier steht er ja, Trüffel.

Edelsee. Trüffel? das ist ja der meinige.

Amalia. Ihrer ist ja Pasqual?

Edelsee. Pasqual, das ist der Ihrige.

Amalia. (Zu Trüffel.) O Spitzbube.

Edelsee. (Zu Trüffel.) Ey Du Galgenschwengel!

Trüffel. (Macht stumme Lazzi, beyde um Vergebung zu bitten.)

Edelsee. Er hat also zwey Herrn zu gleicher Zeit gedient?

Trüffel. Ja, ich habe das schwere Werk unternommen. Ich bin dazu gekommen ohne daran zu denken, und dachte — du willsts probiren. Wie es mir gelungen hat, das mögen Sie entscheiden.

Ende des Lustspiels.